

Wittener Volksmacht

Organ der werktätigen Bevölkerung für den Stadtkreis Witten / Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften, der Arbeiter-Sport- und -Kulturvereine

Bezugspreise:
Die „Wittener Volksmacht“ erscheint täglich vormittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet freibleibend monatlich 2.40 RM. (im voraus zahlbar). Einzelnummer 10 Pfennig.

Geschäftsstelle: Witten, Johannisstraße 37
Fernsprecher 3627

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe 1 Spalte 7 Goldpfennig, auswärts 8 Goldpfennig, Arbeits- und Wohnungsmarkt und private Familienangelegenheiten 4 Goldpfennig, Bekanntmachungen 40 Goldpfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der bei gerichtlicher Streitschlichtung in Wegfall kommt. — Anzeigenschluß für Anfrager nachmittags 4 Uhr.

Nr. 71

Freitag, den 22. November 1929

1. Jahrgang

Die Hugenberg - Die Westarp

Zum deutschnationalen Reichsparteitag in Kassel

Es wäre unnötig, dem am 22. und 23. November in Kassel stattfindenden deutschnationalen Parteitag irgendwelche bestimmte Voraussagen zu widmen. Trotzdem steht dieses schon heute unantastbar fest: die bisher größte deutschnationale Parteitagstafel in Göttingen, wo bekanntlich die Saferkreise nach wilden Kämpfen die Partei für immer verließen, verläßt gegenüber der unheilvollen Situation, in welcher der Parteitag in Kassel zusammentritt. Ganz fraglos das ureigenste „Verdienst“ Hugenbergs, auf dessen Seite nur noch die Scherl-Journalisten, die von ihm engagierte Offiziere in der Parteizentrale, und die beiden Kassen Lindner und Rißer stehen. Im übrigen Frondeure ringsum und inmitten der Führerschaft.

Das gemeinsame Ziel aller deutschnationalen Frondeure ist der Sturz Hugenbergs, nach erst einjähriger Diktatur. Doch unter ihnen gibt es verschiedene Gruppen, von denen infolge rühriger Mitwirkung mancherlei Querverbindungen die mächtigste die Anhänger der Westarp sind, geleitet von dem bereits entschieden ausgesprochenen Wunsch, Westarp wieder an der Spitze der Partei zu sehen, um aus ihren Trümmern eine regierungswillige und für die Mittelparteien bündnisfähige konservative Partei zu retten!

Diese auf Anheiß vielleicht seltsam anmutende Zielsetzung der deutschnationalen Rebellen ist völlig eindeutig von Gruppen ausgesprochen worden, deren Bedeutung im Hinblick auf die Parteifrische Zweifel überhaupt nicht zuläßt. Es ist hierbei natürlich nicht vorzüglich an die Grafen Dohna und Zinnenstein gedacht, die bekanntlich zwar auch gegen Hugenberg nebst Zuchtungsbegehren revoltieren und dabei Wiederbelebung der konservativen Partei, sicher unter Zustimmung der noch immer mächtigen Adelskreise fordern, aber eben damit nichts unbedingt Neues bieten. Denn ihre Einstellung vertritt sich in ihrem Milieu von selbst und mußte irgendwann einmal naturnotwendig zum Ausdruck kommen.

Dagegen gewinnt ganz ungewöhnliche Bedeutung das, was das Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Landrat a. D. Dr. Geseke namens der Leitung der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei über ihre „Zwecke und Ziele“ in einem Vortrag vor der Presse mit programmatischer Betonung ausführte. Die „Kreuzzeitung“ (Nr. 359 vom 14. November 1929) enthält über diesen Vortrag, der als Rundgebung zum deutschnationalen Parteitag in Kassel bewertet werden darf, ausführlichen Bericht, nach welchem eine scharfe Abjage an die Adresse Hugenbergs unter Betonung seiner und seiner „überalterten Methoden“ Schuld an der Parteifrische erfolgte. Wenn Geseke ferner das „Primat der Landwirtschaft“ — wahrscheinlich gegenüber der rüstungsindustriellen Bindung Hugenbergs — nachdrücklich hervorhebt und ganz entschieden Lösung vom Nationalsozialismus mit seinen staatssozialistischen Ideen und eigenumszerstörenden, beifriedlichen, marxistischen Tendenzen fordert, so richtet sich das gleichfalls gegen Hugenberg, das heißt dessen Bündnis mit der Hitlergarde im Zuchtungsbegehren. Die ganze Tragweite dieses Vortrages wird aber noch deutlicher charakterisiert durch die in demselben Atemzuge hervorgehobenen „Verdienste des Grafen Westarp“ und die Feststellung, daß für den Neubau der alten aufgelösten Fronten — nur noch „eine christlich-konservative Bewegung“ in Frage komme.

Dies zeigen sich demgemäß sehr ernstzunehmende Kräfte, nämlich die seit Monaten von den Deutschnationalen abgewanderten Bauern, gegen Hugenberg und für Westarp sowie seine konservativen Werke.

Doch noch verhängnisvoller für die Deutschnationale Volkspartei ist fraglos, daß in demselben Augenblick — also gleichfalls just vor ihrem Krisenparteitag in Kassel — von einer Seite ein gleichartiger Vorstoß erfolgt, an welchen man in dieser Lage und in diesem Zusammenhange gegenwärtig kaum gedacht haben dürfte. Der deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband nämlich verfaßt durch Rundschreiben vom 12. November 1929, bestimmt für seine Mitarbeiter und führenden Verbindungsleute vornehmlich innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei, einen Aufruf Dr. Rudolf Fischers über „Die neue Rechte“. In diesem Aufruf wird schließlich alles verurteilt, was Hugenberg darstellt, getan hat und erstrebt. Seine Taktik, sein Zuchtungsbegehren, seine Staats- und Koalitionspolitik, seine Einstellung gegenüber der Landwirtschaft werden unter besonderer Betonung so restlos verworfen, wie er selbst, den man nur noch als politisch toten Mann behandelt. Es ist, da der DGB, zu den christlichen Gewerkschaften gehört, zwar natürlich, aber in diesem Zusammenhang doch auch äußerst bemerkenswert, daß Dr. Fischer eindringlich fordert, die Deutschnationale Volkspartei bündnisfähig für das Zentrum, und zwar unverzüglich, zu machen,

Kingen um das Saargebiet

Die Verhandlungen in Paris haben begonnen / Einsetzung dreier Unterkommissionen

Deutschland will volle Souveränität

Frankreich verzichtet auf die Volksabstimmung festhalten an „gewissen letzten Positionen“

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 21. November.

Die deutsch-französischen Verhandlungen um die Rückgliederung des Saargebiets haben am Donnerstag im Quai d'Orsay begonnen. In der Eröffnungssitzung, die beinahe zwei Stunden dauerte, ergriff zunächst der Führer der französischen Delegation, der Minister der öffentlichen Arbeiten, Fernot, das Wort, um nach einigen Begrüßungsätzen den Wunsch der französischen Regierung zum Ausdruck zu bringen, daß in den späteren Verhandlungen ein Abkommen zur Fortsetzung der wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder getroffen werden könnte. Der deutsche Delegationsführer, der ehemalige Staatssekretär v. Simson, antwortete, daß die deutschen Unterhändler von dem gleichen Wunsch befeuert seien. Man kam schließlich überein, drei Unterkommissionen zu bilden, für die Bergwerke, die Handelsfragen und die juristischen Fragen.

Die Unterkommissionen werden ihre Tätigkeit erst beginnen, wenn die beiden Delegationsführer ihnen ihre Arbeiten zugeteilt haben. Die Verhandlungen dürften sich außerordentlich langwierig gestalten. Für die Deutschen handelt es sich darum, die volle Souveränität über das Saargebiet wiederzuerlangen. In Frankreich dagegen scheint man, wenn man auch auf das Experiment einer Volksabstimmung im Jahre 1935 zu verzichten gewillt ist, sich „gewisse letzte Positionen“ im Saargebiet festhalten zu wollen. So spricht man u. a. von einer Gemeinschaft in der Verwaltung des Saargebietes.

Paris, 21. November.

Wie verlautet, wird vor Montag oder Dienstag kommender Woche keine weitere Sitzung der deutschen und französischen Saarverhandlungsdelegationen stattfinden, da die Einsetzung der Unterkommissionen einige Tage in Anspruch nehmen wird.

Vertrauensvotum für Tardieu über die Saarfrage

Paris, 21. November.

Ministerpräsident Tardieu stellte heute in der Kammer die Vertrauensfrage, um eine Verlegung der Diskussion der Interpellationen über das Saarproblem auf unbestimmte Zeit zu erreichen. Die Kammer stimmte ihm mit 337 gegen 244 Stimmen zu und sagte einen entsprechenden Beschluß.

Der Volksentscheid muß scheitern!

Der Parteiausschuß beschließt: Fernbleiben von der Abstimmung Terrorisierte durchstreichen das „Ja“ wie das „Nein“

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. November.

Der Parteiausschuß der SPD. faßte am Donnerstag zu dem Ergebnis des Volksbegehrens folgenden Beschluß:

„Die Partei wird sich mit gesammelter Kraft für ein Scheitern des Volksentscheides und damit für eine Verfestigung der Niederlage der Rechtsaktion einsetzen. Für den am 22. Dezember 1929 stattfindenden Volksentscheid über den Gegenstand zum Youngplan fordern der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Parteiausschuß deshalb zum Fernbleiben von der Abstimmung auf. Wahlberechtigte, die sich dem Terror der Reaktion, besonders in kleinen Orten, nicht entziehen können und gezwungen werden, zum Volksentscheid zu kommen, sollen ihre Stimmen ungültig machen, indem sie sowohl das „Ja“ wie das „Nein“ durchstreichen.“

Außerdem behandelte der Parteiausschuß das Ergebnis der Provinzialparlamentswahlen in seiner Wirkung auf die Zusammensetzung des preussischen Staatsrates und des Reichsrates.

Verkaufssonntage vor Weihnachten und Volksentscheid

Berlin, 21. November.

Der preussische Handelsminister hat, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, die nachgeordneten Behörden davon verständigt, daß er gegen die Freigabe des 22. Dezembers des sogenannten Goldenen Sonntags, keine Bedenken habe. Die Verkaufszeit an diesem Sonntag soll jedoch nicht mehr als 6 Stunden betragen. Ferner sollen die Regierungspräsidenten entsprechend der Anregung des Reichsinnenministers prüfen, ob in Orten, in denen vor Weihnachten ein Geschäftsverkehr in Handelsgewerbe für weniger als drei Sonntage zugelassen ist, ein weiterer Sonntag freigegeben werden soll. Diese Freigabe wäre in jedem Falle davon abhängig zu machen, daß die Einzelhandelsverhältnisse sich verpflichten, bei ihren Mitgliedern am Heiligen Abend einen Geschäftsschluß um 17 Uhr sicherzustellen.

um den „katastrophalen Verbrauch der konservativen Kräfte“ aufzuhalten und endlich „christlich-konservative Kulturpolitik“ ohne Hugenberg zu ermöglichen. In diesem Sinne wird Aufhebung wiederholt und mit einem ungewissen Seitenblick auf den deutschnationalen Parteitag in Kassel durch den Schlußsatz gefordert: „Die Verantwortung liegt bei denen, welche schon allzu lange gezögert haben. Verlassen sie diese Stunde, so werden die Ereignisse über sie hinweggehen.“

Das klingt genau wie ein Sturmangriffsbefehl für die Lambach-Leute, die bekanntlich vorwiegend dem DGB. angehören. Hugenbergs Fahrt zum Parteitag in Kassel aber gleicht unter diesen Umständen sehr einem „Gang zum Eisenhammer“.

Reogilos.

Beginn des deutschnationalen Reichsparteitages

Kassel, 21. November.

Der deutschnationale Reichsparteitag begann mit einer Sitzung des Parteivorstandes. Der von der Partei herausgegebene „Führer durch den Parteitag“ wird durch einen Begrüßungsartikel des Parteivorstandes Dr. Hugenberg eingeleitet, der darauf hinweist, daß der diesjährige Parteitag im Zeichen des Kampfes der Rechtsopposition „gegen die beschlossene Verfassung des Volkes durch den Youngplan“ stehe. Hugenberg sagt u. a.: „Die Entwicklung wird umso schneller voranschreiten, je geschlossener die Opposition ist. Weiß die Mitte, daß ihr das Spiel mit wechselnden Mehrheiten nicht mehr möglich ist, daß die Rechte nicht mehr gelegentliche taktische Hilfestellung läßt, und daß nur eine vollständige und dauernde Lösung von der Gemeinschaft mit dem Marxismus eine Zusammenarbeit ermöglicht, so wird der Weg zu einer großen

antimarginalistischen Koalition frei sein. Sie wird umso eher kommen, je mehr die Deutschnationalen Volkspartei ihre Kräfte bündelt."

Kassel, 21. November.

Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei hielt heute nachmittag die angekündigte Sitzung ab, die bis in die späten Abendstunden dauerte. Einleitend berichtete der Parteiführer, Geheimrat Eugen Berg, über die politische Gesamtlage und die Haltung, die die Partei in den einzelnen Fragen eingenommen hat. Im Mittelpunkt seines Berichtes standen naturgemäß der Youngplan und das Volksgesetz. Daran schloß sich eine Aussprache. Sie führte zur Billigung der Richtlinien, die Geheimrat Eugen Berg in seiner Rede gegeben hat. Der Sinn dieser Richtlinien ist, daß der bisherige Kurs weiter gesteuert werden soll. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß die Deutschnationalen Volkspartei keineswegs grundsätzlich Opposition zu machen beabsichtigt, sondern jederzeit bereit ist, in eine „nicht marginalistische Regierung“ einzutreten, und zwar gleichzeitig im Reich und in Preußen. Zunächst aber bestrebt sie eine andere Möglichkeit, als die bisherige Oppositionspolitik fortzusetzen. Der Youngplan wird auch in diesen Richtlinien scharf abgelehnt. Die Veröffentlichung der Ausführungen Eugen Bergs soll erfolgen, sobald die Parteivertretung, die morgen vormittag zusammentritt, sie gebilligt hat.

Von maßgebender deutschnationaler Seite wird unterstrichen, daß in der Parteivorstandssitzung auch die Opposition zu Worte gekommen, aber die Annahme der Richtlinien schließlich einstimmig erfolgt sei.

Festhalten am § 4

Kassel, 21. November.

Nach der Billigung der Thesen, die Geheimrat Eugen Berg in seiner heutigen Rede aufgestellt hat, beschloß die Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei noch in einer mehrstündigen, lebhaften Aussprache mit § 4 des Freiheitsgesetzes. Wie verlautet, endete die Aussprache mit dem Vertrauensvotum für den Parteivorstand, das mit harter Mehrheit angenommen wurde. Es wird berichtet, daß von den nicht ganz 100 Mitgliedern des Parteivorstandes 85 anwesend waren, darunter auch eine Anzahl von denen, über die bekannt ist, daß sie einen anderen tatsächlichen Standpunkt einnehmen, als die Parteiführung. Das Vertrauensvotum ist aufgebaut auf der Forderung Geheimrat Eugen Bergs, daß das Freiheitsgesetz in seiner jetzigen Form ohne jeden Vorbehalt unterstellt werde, d. h. also, daß der Parteivorstand sich dafür entschieden hat, den § 4 nicht fallen zu lassen. Er hat dazu die Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß auch die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei für den § 4 stimmen werde.

Automatische Räumung durch England

Scheinbar räumen auch die Franzosen

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt a. Main, 21. November.

Die Räumung des von den Engländern besetzten Gebietes, die am 15. Dezember vollendet sein soll, schreitet automatisch fort. Täglich verlassen kleinere englische Abteilungen die besetzten Städte. Es scheint aber auch, daß die Franzosen sich allmählich wieder in Bewegung setzen. So besteht u. a. die ursprüngliche aus 4 Kompanien zusammengesetzte Besatzung von 50 Mann nur noch aus einer Wachkompanie in Stärke von 65 Mann sowie aus der Ortsgendarmerie von ungefähr 15 Mann. Drei Kompanien sind in den letzten Tagen abgezogen. Allerdings hat die französische Besatzungsbehörde von dieser Truppenverkleinerung weder das höchste Befehlsgewalt noch eine andere Behörde benachrichtigt.

Mobilisierungspläne der Heimwehr

Geiseln nach Räubermanier

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 21. November.

Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Freitagsgabe geheime Richtlinien der Tiroler Heimwehren über eine Einschließung von Innsbruck durch den Gau Oberland. Die Richtlinien tragen den Vermerk: „Bericht, geheim, in 6 Exemplaren“ und beginnen mit den Worten: „Die Wichtigkeit des Gebietes von Innsbruck erfordert die größtmögliche Wachsamkeit in und um Innsbruck“. Es folgen ausführliche Bestimmungen über die Sammelplätze für den Fall eines Aufgebotes und über die militärischen Forderungen. Darin heißt es u. a.: „Alle zu den Sammelplätzen abgehenden Formationen haben ihre entbehrlichen Maschinenwaffen mitzunehmen. In manchen Gemeinden wird es sich als sehr nützlich erweisen, vor dem Abmarsch nach Innsbruck eine Anzahl von Geiseln aus dem gegnerischen Lager auszuheben, um evtl. beabsichtigte Brandstiftungen und dergleichen zu verhindern. Jede ausführende Abteilung hat Spaten, Brechlangen und einen schweren Schmiedehammer mitzunehmen. Ausdrücklich sind nach den Bestimmungen über die Straßenkämpfe. So sollen die Straßen durch Barrikaden mit Hindernissen, evtl. durch Schlingengräben abgesperrt werden. Weiter heißt es u. a.: „Wenn Sprengstoffe vorhanden sind, sind sie entsprechend zu verwenden.“ Und Schöber steht diesem hochverrätischen Treiben ruhig zu.

Reaktionäre Studentendemonstrationen in Prag

(Eigener Drahtbericht.)

Prag, 21. November.

Am Donnerstag mittag veranstaltete die reaktionäre tschechische Studentenschaft in der Prager Innenstadt große Demonstrationen. Die Studenten zogen in großen Gruppen vor die Redaktionen sozialistischer und deutscher Blätter, wo sie Plakate und Drohungen auslegten. Als ein Polizeiaufgebot von 400 Mann die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung durch Zureden nicht erreichte, wurde von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Einige Studenten wurden verletzt und mußten weggeführt werden. Erst eine Stunde später konnten die Anführer der reaktionären Studentenschaft die Einführung des numerus clausus für Ausländer und läßt erklären, daß sie keine Mittel hätten, um ihren Willen durchzusetzen. An den deutschen Hochschulen herrschte am Donnerstag vollkommene Ruhe.

Zusammenstöße mit der Polizei in Warschau

(Eigener Drahtbericht.)

Warschau, 21. November.

Anläßlich des 10. Jahrestages der Gründung der kommunistischen Jugendinternationale versuchten jugendliche Kommunisten in verschiedenen Stadtteilen Warschaus zu demonstrieren. Hierbei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, in deren Verlauf ein unbeteiligter Passant getötet wurde. Mehrere Demonstranten und zwei Polizeibeamte wurden verletzt.

Das Reich greift ein!

6 Millionen Mark für die hilflosen deutsch-russischen Bauern vor Moskau
Rußland leistet Widerstand



In der Affäre der deutsch-russischen Bauern, die hilflos vor Moskau liegen, hat jetzt endlich das Reich Hilfsmittel gefunden. Die Reichsregierung hat sechs Millionen Mark zur Hilfeleistung für die deutsch-russischen Bauern bewilligt, die aus dem Sowjet-Paradies auswandern wollen. Die deutsche Botschaft in Moskau ist beauftragt worden, fort 1000 Bauern nach Deutschland zu befördern.

Die in Deutschland eintreffenden Familien kommen zunächst in das Flüchtlingslager Hammerstein bei Schneidemühl, das bis zu 4000 Menschen beherbergen kann. Weitere Transporte sollen folgen. Zum Teil werden die Rückwanderer im deutschen Osten angesiedelt werden. Der Abgeordnete Daniel Stülken (Angestellter der SPD.) ist zum Reichskommissar für diese Angelegenheit ernannt worden.

Wie der Moskauer Vertreter des RUS. erzählt, verweigern die sowjetrussischen Verwaltungsbehörden die Ausreisegenehmigung für die deutsch-russischen Kolonisten und überlassen die Entscheidung der Frage dem Rate der Volkskommissare. Welche Gründe für diese Entschiedenheit, die vollständig unerwartet kommt, vorliegen, ist nicht bekannt.

In Berliner politischen Kreisen erklärt man, es sei nicht wahrscheinlich, daß die russische Regierung die Ausreise der vor Moskau liegenden Deutsch-Russen aufzuhalten beabsichtigt. Die Botschaft für zunächst 1000 dieser Deutsch-Russen werden als erste Rate zur Zeit befohlen, die Botschaft für die anderen sollen folgen.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge haben gestern nachmittag eingehende Beratungen im Auswärtigen Amt stattgefunden, deren erstes Ergebnis die Ausnahme direkter Verhandlungen Deutschlands mit der russischen Regierung über die Ausstellung der beantragten Visa für die deutsch-russischen Auswanderer ist.

Der „Vorwärts“ meldet: Reichstagsabgeordneter Stülken hat seine Tätigkeit als Reichskommissar für die Deutschrussen-Hilfe aufgenommen und wird zunächst die Auswanderer in Hamburg besuchen. In London ist Legationsrat Solheim eingetroffen, um mit der kanadischen Regierung über die Einreise, den Transport usw. der deutschen Rußlandbauern zu verhandeln.

Aufrechterhaltung der Diktatur in Portugal

Paris, 21. November.

Savas berichtet aus Lissabon, daß der Ministerrat beschlossen hat, das Regime der Diktatur unter Mitarbeit der politischen Parteien fortzusetzen, solange es notwendig ist, um folgendes Programm durchzuführen: Budgetausgleich, Währungsreform, wirtschaftliche Wiederaufbau Portugals und seiner Kolonien, politische und soziale Wiederaufbau des Landes durch Förderung der Staatsverwaltungen und durch Vorbereitung der Bedingungen, die die volle Unabhängigkeit der staatlichen Behörden garantieren sollen.

Um Gründe zur Diktatur oder deren Verlängerung sind die Diktatoren nie verlegen.

Diskontermäßigungen

London, 21. November.

Die Bank von England hat den Diskont von 6 auf 5½ Prozent ermäßigt.

Oslo, 21. November.

Die Bank von Norwegen hat den Wechseldiskont von 6 auf 5½ Prozent herabgesetzt.

Die neue badische Regierung

Karlsruhe, 21. November.

Der Landtag hat heute abend die Wahl der neuen Regierung vorgenommen. Mit den Stimmen der neuen Koalitionsparteien, Zentrum und Sozialdemokraten, wurden gewählt: der bisherige Präsident des Rechnungshofes Josef Willemann (Ztr.) zum Minister des Innern, der bisherige Innenminister Dr. Kemmle (Soz.) zum Minister für Justiz, sowie zum Minister für Kultus und Unterricht der bisherige Finanzminister Dr. Josef Schmitt (Ztr.) wiederum zum Finanzminister und der von den Sozialdemokraten vorgeschlagene erste Vizepräsident des Landtages Emil Waier zum Staatsrat. Die Wahl des Staatspräsidenten fiel auf den Finanzminister Schmitt, die seines Stellvertreters auf Dr. Kemmle.

Zentrumsverluste im Rheinland

Die Machtstellung im Provinziallandtag verloren

Die rheinische Zentrumsparlei ist wegen des Ausfalles der Provinziallandtagswahlen im Rheinland sehr verstimmt. Sie hat im rheinischen Provinziallandtag nach den Neuwahlen statt bis her 72 nur noch 64 Sitze, während die Sozialdemokratie von 23 auf 25 Sitze heraufgerückt ist. Dieser Verlust des Zentrums von acht Sitzen hat zur Folge, daß es auch im Provinzialauschuss einen Sitz abgeben muß. Hier standen seinen sieben Sitzen bisher sieben Abgeordnete anderer Parteien gegenüber. Außerdem verlor das Zentrum über die Stimme des Landeshauptmanns Horton. In dem neuen Provinzialauschuss werden sechs Vertreter des Zentrums acht Vertreter der übrigen Parteien gegenüberstellen, so daß das Zentrum seine Machtstellung verloren hat.

Die Sozialdemokratie wird infolge ihres Erfolges künftig zwei statt bisher einen Vertreter aus dem Rheinland in den preussischen Staatsrat entsenden.

Der Fall „DAZ“

Berlin, 19. November.

Die im Sold der Schwerindustrie bzw. der Reichsbahn stehende Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt am Montag, daß ihre Kasse teilweise von der Reichsbahn bezahlt wird. Das Blatt schreibt:

„Der Rest der Exemplare wird im Auftrag der Verlegerin (der Reichsbahn) an Hotels, Kurorte und ähnliche Adressen im In- und Ausland geliefert, wozu sich die Reichsbahnverwaltung infolge der überparteilichen Stellung des Blattes und der anerkannt vorzüglichen Qualität der technischen und Verlagsleistungen der „DAZ“ eine Werbung für sich oder für Deutschland verschafft.“

Diese Feststellung des „überparteilichen“, von deutschen nationalen und auf dem äußersten rechten Flügel der Volkspartei stehenden Redakteuren fertiggestellten Blattes ist ein Anlaß mehr, den neuesten Fall „DAZ“ nicht aus dem Auge zu verlieren. Berücksichtigt die Reichsbahnverwaltung nicht von sich aus darauf, für ein im Sold der Schwerindustrie stehendes — aber natürlich „überparteiliches“ — Blatt weiterhin einen Teil der Werbungsstellen zu tragen, dann muß ihr von zuständiger Stelle in der notwendigen Form klargestellt werden.

macht werden, wozu die öffentlichen Gelder da sind und wozu nicht.

Was die Redaktionen der „DAZ“ angeht, so sollte sie sich selbst einsehen, wie lächerlich sie sich mit ihrer angeblichen Überparteilichkeit macht. Man versieht also endlich auf diese widerwärtige Lebensart.

Der Kläger wird verfolgt, nicht der Sünder

Berlin, 21. November.

Ein sehr eigenartiger Vorfall ereignet sich in Berliner politischen Kreisen großes Aufsehen. Die republikanische Bewegung, die in ihrem Kampfe gegen reaktionäre Beamte seit Jahren eine sehr verdienstvolle Tätigkeit entfaltet, hatte auf Grund einer hier zugegangenen Mitteilung den zuständigen Stellen angezeigt, daß ein Regierungs-obersekretär der preussischen Finanzdirektion während der Dienststunden schwere beschwerende Bemerkungen über den preussischen Finanzminister Dr. Braun und den preussischen Innenminister Grzesinski gemacht habe. Darauf wurde gegen den betreffenden Obersekretär das Disziplinarverfahren eingeleitet. Der Untersuchungsleiter Dr. Beelitz wünschte von der republikanischen Bewegungstelle den Namen der Person zu erfahren, die die Anzeige gemacht habe. Das wurde natürlich abgelehnt, um den Betroffenen nicht eventuellen Schikanen seiner Vorgesetzten auszuliefern. Daraufhin hat Dr. Beelitz eine Durchsuchung der Geschäftsräume der republikanischen Bewegungstelle angeordnet und durch Kriminalpolizisten durchführen lassen. Aus dem ganzen Vorgehen des Untersuchungsleiters geht die Absicht hervor, nicht etwa Beweismaterial gegen den republikanischen Beamten zu finden, der nach der Anzeige die Beschimpfungen ausgeföhrt hat, sondern vielmehr den Namen des Angezeigten zu ermitteln, um gegen diesen vorgehen zu können.

Volksparteiliche Absage an den Stahlhelm

Stahlhelm, Schutztruppe der Eugenbergschen Sozialreaktionäre

Die Deutsche Volkspartei hat in ihrem parteiamtlichen Organ „Berliner Stimmen“ (Nr. 45 von 10. November 1929) eine ungewöhnlich scharfe und unzweideutige Absage an die Adresse des Stahlhelms gerichtet, in welcher sie zunächst gegen den offenbar sehr geringen Mandatsbetrag der Stahlhelmsleute zu Felde zieht und feststellt, daß deren parteipolitische Tätigkeit unter keinen Umständen zu der Freiheit führen dürfe. Aufstellung ihrer Kandidaten nur „an vorbestimmter Stelle“ zu fordern. Alsdann heißt es wörtlich:

„Die in der Deutschen Volkspartei organisierten Frontsoldaten nehmen den Weg des Stahlhelms, der einer Partei dienbar geworden ist, ab.“

„Daß diese „eine“ Partei die Eugenberg-Partei ist und der Stahlhelm sich mit ihr durch das gemeinam ererbte „dritte Reich“ und die in ihm zu verwirklichenden sozialreaktionären Forderungen innig verbunden fühlt, ist hinreichend bekannt. Jeder etwaige Zweifel wird vollkommen durch die Kundgebungen der beiden Verbündeten, die hinsichtlich ihrer Ziele total übereinstimmen. So schreibt z. B. der Stahlhelm in einem Geheimzirkular an seine rheinisch-westfälischen Unterführer:

„Denn eine nationale Revolution kann ja gar nicht in den nächsten Jahrzehnten unsere egoistisch-materiellen Interessen mehr befriedigen.“

Und der deutschnationalen Landesführer und Rapp-Botschaft Dr. Schiele (Raumburg) schreibt im „Deutschen Volksboten“ (Nr. 38 vom 21. September 1929), amtliches Organ des deutschnationalen Landesverbandes Berlin, daß „nach dem Vorbild des Staatswesens, das wir hatten“, durch das „dritte Reich“ die „revolutionäre Epoche zum Abschluß“ gebracht und in dieser nationalistischen „Epoche der Restauration“ jogleich einleiten soll:

„Deflation, Kontraktion, Beengung der Lebensräume und Arbeitsgelegenheiten, Erschwerung jeder Unternehmung bis hinunter zu jedem Familienhaushalt.“

also grausigstes Elend in jeder Hinsicht, vor allem Wohnungs- und Arbeitsnot. — „Keine“ Brüder sind Stahlhelm und Eugenberg; sie passen zusammen wie Pech und Schwefel.“

Die Affäre Lampel und Genossen

Haftentlassung gegen 20 000 Mark Kaution

Reife, 21. November.

In Sachen Lampel und Genossen hat auf den Haftentlassungsantrag der Beschuldigten der Untersuchungsrichter in Reife entschieden, daß die Angeklagten von der weiteren Untersuchungshaft verhaftet bleiben sollen, wenn sie insgesamt eine Kaution von 20 000 RM. hinterlegen.

Bei den toten Habsburgern

Die die Republik nicht mehr erleben.

Es ist eine erkleckliche Anzahl von Mitgliedern des erlauchten Hauses Habsburg, die die Republik nicht mehr erleben haben. Der Führer durch die Kapuzinergruft zählt sie, die nach zeitlicher Erwägung die anderen auf die Schlachtfelder, in die Massengräber schickten, weil ihnen selbst die Kapuzinergruft sicher war, auf: es liegen hier zwölf Kaiser, fünfzehn Kaiserinnen, zwei Herzogen von Kaiserinnen, ein römischer König, eine römische Königin, eine gewöhnliche Königin, ein Herz einer Königin, vierundzwanzig Erzherzöge, ein Kurprinz, zwei Großherzoginnen, zweiundzwanzig Erzherzoginnen, drei Herzöge, zwei Herzoginnen, eine Gräfin. Insgesamt erwarten, wie es in dem Führer durch die Kapuzinergruft heißt, „einhundert- siebenunddreißig Mitglieder des erlauchten Hauses Habsburg“ bei elektrischer Beleuchtung und ununterbrochenem Fremdenverkehr „den Tag der Auferstehung“.

Auf dem neuen Markt.

Das Kapuzinerkirchlein, in dessen unterirdischen Hallen so viele gekrönte Häupter verammelt sind wie selten auf einem Fürstentum, liegt nicht gerade an der stillsten Stelle der Stadt. Die Oper ist in der Nähe und die Kärntnerstraße und der Stephansplatz, und neben der Tramway freilich die Autos, holpern die noch immer nicht ganz ausgelebten Fußgänger, machen die Monasdreier, die hin und wieder kurz aufstellen, die Straße unsicher, unpassierbar für Minuten. Und gegenüber dem Kirchlein werden Bücher, Brautausstattungen, Tapeten, tote und lebende Hühner in den Auslagen angepöbeln, und neben dem Eingang zu der Kapuzinergruft ist eine Pöbelhandlung. An der ganzen, schmucklosen Außenwand des Klosters aber ist eine Tragbühne angebracht, kenntlich für jedermann, und Zeit und Ewigkeit sind miteinander verbunden durch die Reflektoren einer Maschinenleuchte und Stenographieleuchte.

Dieser Platz war immer schon belebt, schon zur Zeit, da man den Grundstein zur Kapuzinergruft legte, und das war im Jahre 1619. Damals war er schon der „neue Markt“, der etwa drei Jahrhunderte früher angelegt worden mußte, weil Wiens ältester Marktplatz, der „hohe Markt“, zu klein geworden war. Mehl und Getreide wurden hauptsächlich hier gehandelt. Hier stand auch die alte Wehlgrube, ein Zweifrontenhaus, mit einem Durchgang in die Kärntnerstraße. Und aus der Wehlgrube wurde im 18. Jahrhundert ein Ballhaus, in dem der Adel Wiens im Angebot der gekrönten Geiseln seine berühmten Ahnenbälle veranstaltete.

Unter Särgen.

Ein kurzes Vorhaus, einige Stiegen an der rechten Seite, eine Zugkutsche an einem verrosteten Draht und darüber ein elektrisches Licht. Öffnet sich die braune Tür, so blickt man in einen langen, weißgetünchten Gang. Dann geht es ein Stöckchen hinunter, unter die Erde. Elektrisches Licht leuchtet dem Wanderer in das Reich der Schatten und Phantome von gestern.

Die Gruft ist dreigeteilt. Der mittlere Raum, den man unmittelbar betritt, ist leer, der Raum zur Rechten von einem hohen Gitter abgeperrt. Über dem Gittertor prangt eine inschriftliche Aufschrift: Vor Totendieben wird gewarnt!

Und nun ist man in dem Reiche der Särge angelangt und blickt nüstern, neugierig herum, ohne den Hauch der Ewigkeit, der uns draußen über manchem Grabhügel wie ein Mantel oft umfängt und einfüßt, zu verspüren. Und die Vergänglichkeits aller Irdischen? Nun: es gibt Särge hier, die von der Unvergänglichkeit des irdischen Reichthums zu erzählen wissen. Das sind Kunstwerke aus Kupfer, Bronze und Zinn, einige, die ältesten, schon verwittert, aber immer noch ihr Geld wert. Und die Trauer? Wie ist es denn nur bei diesen Begräbnissen gewesen? Der Kaiser ist tot, es lebe der Kaiser, in das Jügendglück für den Verstorbenen müht sich schon — und wehe, wer sie überhört hätte! — die Freudensöhne für den neuen Herrscher. Kalte Zeremonie war ihr ganzes Leben, war ihr Sterben und ist auch ihre Gruft.

Der Raum beherrschend, prunkvoll, pompös, alle Macht auf Erden und darüber hinaus verkörpernd, ist der Sarg Maria Theresias. Sie hat ihn schon bei ihren Lebzeiten bestell, sechsundzwanzig Jahre vor ihrem Tode war er fertig. Auf einem etwa sechzig Zentimeter hohen Marmorsockel steht der Sarkophag, mehr als drei Meter lang, fast anderthalb Meter hoch, zwei Meter breit. Hier ruht sie mit ihrem Mann, Franz I. Der Sarg, der beiden Statuen trägt, ist fünfundzwanzig Zentner schwer. Reliefs, Schlachtenbilder, Krönungen und Krönungsschilde ringsherum. Neben diesem die Särge ihrer Kinder. Eine Tochter fehlt: Maria Antoinette. Die behielt die Revolution in Frankreich.

Zu Füßen dieses Riesensarkophags ein schmuckloser, glatter kupferner Totenkasten: Kaiser Josef. Die Kapuziner scheinen ihm die Enteignung ihres Klosters noch immer nicht verzeihen zu haben. Denn während der Führer von vielen Kaisern und Königinnen, die viel weniger bekannt und populär sind als Josef II., Geschichten erzählt, bei den Särgen verweist, ein einem sogar ohne Rücksicht auf das internationale Publikum, das um ihn herum ist, niederkniet und alle Anwesenden auffordert, ein Vaterunser für sein Seelenheil zu beten, hat er für diesen Sarg nur eine kurze Bemerkung: „Und hier Kaiser Josef II., der Nachfolger Maria Theresias auf dem Throne.“

Da ruht Franz I., der letzte römische Kaiser. Um ihn herum seine vier Frauen und seine Kinder. Ein Augenbild der Einsamkeit, der Bewegung, wenn man den einfachen Sarg seiner Tochter Maria Luise, der Gattin Napoleons, sieht, die, wie sie selbst sagte, ihre Reue der höheren Pflicht aufopfert. Und daneben der Sarg Napoleons II., des Herzogs von Reichstadt, für den Napoleon der Große kein Geschick aufopfert. Ein Strauß Blumen und eine Kranzgirlande in den französischen Farben liegen auf dem Sarg. Die Franzosen haben ihn schon wiederholt für sich reklamiert, um ihn neben seinem Vater, der im Invalidendom in Paris von seinen Schlachten ausmüht, zu bestatten.

Franz Josef steht erhöht in der Mitte eines Raumes zwischen den beiden Tragödien: Elisabeth und Kronprinz Rudolf.

Standesunterschiede.

Der Tod macht alles gleich — o nein: es ist reinlich unterschieden, also selbstverständlich zwischen den Erzherzogen und den Herrschern, die regierten, aber auch zwischen den Linien: die reinen Habsburger, bis zu Karl VI., sind gekennzeichnet von den Habsburg-Rothringern. Und in dem älteren Teile der Gruft sind auch Mann und Weib getrennt. Der Kapuziner erklärt: „Links die Damen, rechts die Herren.“

Im ältesten Teil der Gruft — er stammt aus dem siebzehnten Jahrhundert — sieht ein ganz leichter Verwehungsgeruch durch den Raum. Trotz dem Balsam und aller Mumifizierung fordert die unerbittliche Zeit auch von gekrönten Leichen ihren Tribut.

Der Verwehungsgeruch, der sich durch die Poren in den Körper einschleicht, hat die Särge, die mit dem Vater von Sarg zu Sarg zog, zum Schweigen gebracht. Es ist auf einmal unheimlich still geworden. Nur der Mönch leiert Namen und Daten herunter. In einer Ecke an einem Sarg knielt eine Kerze, flackert ein unruhiges Licht. Die Schritte eines Nachzüglers in einem anderen Raum tönen hohl von den Wänden. Auf den Jochenpfeilen huscht eine Frau an der Kerze vorbei, ein vergrößerter Schatten fliegt über die Särge hin.

Hans Bujat.

Das sentimentale Newyork

Ein Feuerwehrmann als Fassadenkletterer wegen einer Taube - Die Rehrseite der Medaille

An einem jener Tage, an denen die Gesellschaft Newyorks unter dem Schreden der großen Börsenpanik erzitterte, ist in den Mittagsstunden, an der Ecke der 15. Straße vor der St. Patrick-Kathedrale eine plötzliche Menschenansammlung zu verzeichnen. Die Autos kommen nicht weiter, die Trams und die Busse stehen auf und Tausende und Aber-tausende stehen da und gucken. Plötzlich rufen vier moderne Feuerwehrleitwagen heran, eine Kompanie Feuerwehrleute springt herunter. Was war geschehen? Eine junge Taube hatte sich in einer Höhe von 40 Metern mit den Flügeln in einer Schnur verfangen, die aus einer der Turmöffnungen der Kathedrale herausging. Wegen dieser Taube war der Verkehr ins Stocken geraten und die Feuerwehr alarmiert worden. Die Leitern wurden in Position gebracht. Aber wie man sie auch stellte, es gelang nicht, bis zu der Höhe vorzu-dringen, in der die Taube ihren Verweilungsort hatte. Da meldet sich ein besonders mutiger Feuerwehrmann, klettert die Leiter empor, stellt sich an und turnt als Fassadenkletterer an der Turmmauer empor. Erreicht die Taube und befreit sie von ihrer Fessel. Bangsam flattert das verängstigte und halb-tote Tier zur Erde, wo es von dem Feuerwehrkapitän höchstpersönlich in Empfang genommen wird, während donnernd Beifall und heftiges Händeklatschen die Tat des mühsam auf die Leiter zurückgekehrten Feuerwehrmannes dankt. Bangsam nimmt der Verkehr wieder die alltäglichen Formen an. Am nächsten Morgen liest Newyork in den Zeitungen, daß die Taube im Tierhospital der Gesellschaft zur Vorbeugung von Grausamkeiten gegen Tiere den Umständen nach angemessen wohl auf ist und mit der baldigen Heilung der zerschundenen Flügel zu rechnen ist.

Wie eine Ironie, die die Biographie des Amerikaners als Rehrseite der Medaille zeigt, mietet ein Fall von Lynchjustiz an. Aus California (Texas) wird berichtet: Ein Verbrecher namens Marshall Karsliffe, der wegen eines im Dezember 1927 verübten Mordes auf eine Bank zum Tode verurteilt worden war, wurde dieser Tage aus dem Gefängnis entführt und getötet. Die Menge, die durch einen Fluchtversuch, bei dem Karsliffe einen Beamten schwer verletzt hatte, aufgebracht war, schleifte den Gefangenen nach ins Geschäftsviertel und hängte ihn an einer Telegraphenstange auf.

Der Strid röh und die Menge, die inzwischen auf 2000 Personen angewachsen war, wartete eine Viertelstunde, bis ein neuer Strid gebracht wurde, mit dem die Volksjustiz ausgeübt wurde.

Automatische Steuerung für Flugzeuge

Wie der amtliche britische Funkdienst (London) meldet, haben Techniker der britischen Luftstreitkräfte nach langwierigen Versuchen ein Hilfsmittel für Flugzeuge konstruiert, dem große Bedeutung beigemessen wird. Es handelt sich um einen Mechanismus, der unabhängig vom Piloten das Flugzeug mittels eines Gyroscopes nicht nur in der Gleichgewichtslage, sondern auch auf dem Kurs hält. Der Apparat, der etwa 100 Pfund wiegt, kontrolliert durch Ventile die Seiten- und Querruder. Er muß natürlich von dem Flugzeugführer bedient werden, kann jedoch, wenn dieser anderweitig von Reparaturen oder dergleichen in Anspruch genommen wird, das Flugzeug auch bei ungünstigem Wetter auf längere Strecken selbständig steuern. Der Mechanismus hat sich bei Versuchsflügen glänzend bewährt.

Ein verurteilter Universitätsprofessor. Der große Disziplinar-jenat für nichtrichtiger Beamte am Kammergericht Berlin kam in einem Verfahren gegen Professor von Möller, Dozenten für Rechtsgeschichte an der Berliner Universität zu dem Urteil, den Professor auf Grund des Paragraphen 51 des Strafgesetzbuches freizuprehen. Professor Möller ist einer jener Hochschullehrer, die das Katheder zu böswilligen und staatsfeindlichen Ausfällen gegen die Republik und ihre Beamten benutzt haben. Die Öffentlichkeit hatte schon öfters Gelegenheit, sich über ihn zu beschweren. Es dauerte lange, bis gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde. Wenn der Senat ihn jetzt auf Grund des Paragraphen 51 freipreicht, so heißt das, daß der Senat keinen Zweifel darüber hat, einem geistig Minderwertigen gegenüberzustehen, mit dem zu rechnen nicht möglich ist. Die Leichtigkeit des Professors von Möller hat damit ihr Ende erreicht.

„Hier ist der Düsseldorf Mörder“

Stürmische Straßenszene in Budapest

Budapest, 21. November. Großes Aufsehen erregte gestern auf der Arena-Straße eine Frau, die in der Mitte des Fahrdammes laut zu schreien begann und rief: „Hier ist der Düsseldorf Mörder! Er steht in Frauenkleidern.“ Ergriffen ihn! Dabei zeigte sie auf eine in der Nähe stehende Frau. Dem herbeigeeilten Polizeibeamten erzählte die aufgeregte Frau, sie sei von der betreffenden Person in deutscher Sprache angesprochen und gebeten worden, einen Spaziergang in das nahe Stadtwaldchen zu unternehmen. Die unbekannte Person hätte auch über Düsseldorf gesprochen. Der Polizeibeamte und die Menschenmenge, die sich sofort angesammelt hatte, nahmen die Verfolgung auf und holten die ihnen bezeichnete Frau auch bald ein. Der Polizist konnte nur mit großer Mühe verhindern, daß sie nicht auf der Stelle erschossen wurde. Auf der Oberstadt-hauptmannschaft stellte sich dann heraus, daß es sich in Wirklichkeit um einen Mann, und zwar um einen geistestranken Wiener Kaufmann handelte, dessen Gewohnheit es ist, Frauenkleider anzulegen und Frauen anzusprechen. Der Geistesranke wurde der Obhut seiner Verwandten anvertraut.

Brand einer Mühle

Verhaftung des Möllers wegen Brandstiftung.

Vienn, 21. November. Unter dem Verdacht, den Brand der Hammermühlmühle in Heiligensee (Kreis Buzlau) selbst verschuldet zu haben, wurde der Verwalter der Mühle, der Müller Wandelt, festgenommen und dem Amtsgerichts-gefängnis Buzlau zugeführt. Wandelt sollte am 20. d. M. aus der Mühle, deren Verwaltung ihm entzogen worden war, zwangsweise entfernt werden. Der Besitzer der Mühle wohnt zur Zeit im Auslande. Noch völlig ungeklärt ist das Schicksal der Frau des Möllers Wandelt und der beiden Kinder im Alter von zwei und zehn Jahren, die seit dem Brande vermisst sind. Nach Angabe des Möllers will er kurz nach Ausbruch des Brandes erwacht sein und die beiden Kinder, mit Leuchtendroht erdroffelt, in einem Zimmer liegend gesehen haben. Ein Zeuge, der später nach bei den Löscharbeiten in die Wohnung eingedrungen ist, erklärt, er habe niemand in den Räumen bemerkt. Wertwändig ist ferner, daß Zeugen, die kurz nach Ausbruch des Brandes die Räume absuchten, den Kleiderhaufen vollständig ausgeräumt fanden. Die Mühle ist völlig niedergebrannt. Die Abklärung der Brandursache war erst heute beendet, so daß es bisher nicht möglich war, die Trümmer nach Spuren der vermögten Familienmitglieder zu durchsuchen.

Geistererscheinungen vor Gericht

Berlin, 21. November. Zu einer sehr ernsthaften Erörterung über die Frage, ob es Geistererscheinungen gibt oder nicht, ist es vor dem Charlottenburger Amtsgericht dadurch gekommen, daß der Hauswirt des Harnies Tauroggener Straße 42 in Charlottenburg gegen die Eheleute Regulski Klage um Räumungsfälle angebracht hat, weil durch die angeblichen Geistererscheinungen in der Familie Regulski kein Haus in Verzug gekommen sei. Vor einiger Zeit starb der Onkel der 12jährigen Lucie Regulski und seitdem, so hieß es zuerst unter den Bewohnern, spukte der Geist des verstorbenen Onkels Hans in der Wohnung umher. Es floßen Gegenstände durch das Zimmer des Kindes, das seinen Onkel sehr geliebt hatte. Es wurde ein Klopfen an Wänden und Türen hörbar und Schiefertafeln, die niemand berührt hatte, waren mit den Anfangsbuchstaben des Verstorbenen beschriftet. Nachdem die Geistererscheinungen in der Öffentlichkeit viel besprochen wurden, strengte der Wirt dann die Räumungsklage an. Zu Beginn der heutigen Verhandlung war das Kind nicht erschienen. Die kurzen Vergleichsverhandlungen wurden bald abgebrochen, da der Hauswirt die Räumung verlangte. Daß niemals ein Spuk hatte gefunden hätte. Da die Beklagten diese Forderung nicht erfüllen konnten, wurde in die Verhandlung eingetreten. Der Vertreter des Hauswirts, Rechtsanwalt Dr. Gutmann, führte aus: Durch Zeitungsveröffentlichungen wurde der Wert des Hauses herabgesetzt, da die Umwohner des Hauses abergläubisch wären und ein Geisterhaus meiden. Die Spukerscheinungen der Beklagten seien auf raffinierte Machenschaften zurückzuführen. Es wäre wissenschaftlich festgestellt worden, daß

es derartige Erscheinungen nicht gäbe. Die Familie Regulski, bei der schon Vorfahren mit „zweiten Gesichten“ und Heil-seherei von sich reden gemacht hätten, habe alle diese Erscheinungen vorzüglich herbeigeführt. Demgegenüber führten die Vertreter der Familie Regulski, die Rechtsanwälte Tar-nowski und Dr. Thiem, aus, daß die Geistererscheinungen in mehreren Sitzungen als echt konstatiert worden wären. Die Verlässliche Gesellschaft für parapsychologische Forschung hätte wiederholt Kommissionen zu der kleinen Lucie geschickt und den sogenannten Spuk untersuchen lassen. Die Erscheinungen wären in wissenschaftlichen Aufträgen beschrieben worden. Es stände demnach fest, daß ein okkultes Geist dort herrsche, so daß die beklagten Eheleute, denen jedes vorläufige Handeln fernläge, nicht dafür verantwortlich gemacht werden könnten.

Der tägliche Bankkrach

Zahlungseinstellung der Bank für Handel und Gewerbe in Lübeck.

Lübeck, 21. November. Die Bank für Handel und Gewerbe, Lübeck, (Kapital 1 Million Mark) hat heute ihre Zahlungen eingestellt. Dem Aufsichtsrat der Bank wird mitgeteilt: Seit einiger Zeit gingen für die Bank ungünstige Gerüchte um, die veranlaßten, daß die Abhebungen in immer wachsendem Maße die Einzahlungen bei der Bank überstiegen. Dadurch trat Illiquidität in einem Maße ein, das die ordnungsgemäße Fortführung der Geschäftstätigkeit ausschloß. Es ist zu erwarten, daß für die Gläubigerforderungen und für die Spar-einlagen und Depositionen keine Gefahr besteht. Der Aufsichtsrat ist in Verhandlungen mit den hiesigen Banken gestreut und versucht, zu einem Abkommen zu gelangen, das die Wiederaufnahme der Zahlungen ermöglicht.

Verurteilung im Mordprozeß Mohr

Düsseldorf, 21. November. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urteil im Prozeß gegen den Zahnarzt Mohr und seine beiden Mitangeklagten, die aus formaljuristischen Gründen von der Anklage der Ausbeutung der Hausangehörigen Emmy Weikert freigesprochen wurden, Berufung eingelegt.

Selbstmord eines Bankiers.

Wiesbaden, 21. November. Der Bankier Bauer aus Frankfurt a. M., Inhaber des in Schwierigkeiten geratenen Bankhauses Rudolf Bauer in Frankfurt a. M., der gestern abend in einem hiesigen Hotel abgestiegen war, wurde heute früh in seinem Zimmer tot aufgefunden. Er hatte sich mit Veronal vergiftet.

Preisverteilung im Wettbewerb des Buchhändler-Börsevereins.

Leipzig, 21. November. In dem vor einem Jahr vom Buchhändler-Börseverein erlassenen Preisausgeschrieben „Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen?“ wurden folgende Preise verliehen: 1. Preis mit 2000 Mark Haupt-lehrer Franz Hirtler (Freiburg i. B.), den 2. Preis mit 1000 Mark Hans Braun (München), den ersten 3. Preis mit 500 Mark Rektor Hans Gieseler (Berlin), den zweiten 3. Preis mit 500 Mark Schuldirektor E. Becker (Burgstädt).

Eisenbahnunfälle in Polen und England

Warschau, 21. November. Bei der Station Ronski in der Rajmowischka-Klasse stießen gestern zwei Güterzüge zusammen. Eine Lokomotive und zwei Wagen wurden zertrümmert. Ein Eisenbahnangestellter wurde getötet, zwei andere erlitten schwere Verletzungen. Die Untersuchung ergab, daß der eine Güterzug ein Haltsignal überfahren hatte und überdies 17 Minuten vor der richtigen Zeit in die Station eingefahren war.

Bath, 20. November. Kurz vor der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof entgleiste ein Güterzug. Drei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Frisch! Frisch!

Fr. Schweinekoteletts
Pfund 1.18

Fr. Kalbfleisch
oh. Unterschied d. Stücke
solange Vorrat Pfd. 98

Hiesige Flomen
Pfund 98

Frisches Gehacktes
Pfund 98

Rinder-Ragout
Pfund 88

Besonders billig!

Gekochter Schinken
1/4 Pfund nur 50

Lufttrock. Mettwurst
Pfund nur 1.68

Delikat-Schinkenspeck
fast ohne Schwarte
Pfund nur 1.68

Wild - Geflügel
Heute große Sendung
Hasen } nicht zerlegt
Gänse }
Reh, Hirsche,
Fasanen, Birkwild,
Hühner, Enten, Hähnen

Hülsenfrüchte

Neue grüne Erbsen
Pfund 24

Neue gelbe Erbsen
Pfund 24

Große Linsen
Pfund 24

Bunte Bohnen
Pfund 19

Neue weiße Bohnen
Pfund 29

Kaffee
extra billiges Angebot
frisch gebrannt. Kaffee
Konsum-Mischung
1/4 Pfd. nur 39

Carl & Herm. Hochkeppel

Witten, gegenüber der Post



Pferdebesitzer

sollten stets Chinosol im Hause haben. Es gibt nichts Besseres bei Sattel- und Geschirrdruck, bei Abschürfungen und sonstigen Verletzungen als Spülungen und Umschläge mit einer Auflösung von Chinosol in Wasser. Es stillt die Blutung, verhindert die Infektion der Wunde, nimmt die Hitze und beschleunigt die Heilung. Chinosol sollte wegen seiner vielseitigen Verwendung in keiner Hausapotheke fehlen. Es ist billig. Ein Röhrchen, enthaltend 16 Tabletten, für lange Zeit ausreichend. RM 2.- in allen Apotheken und Drogerien.



Das genügt schon

als Anzahlung für die gute Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung

Wie gut u. schön können Sie es haben, wenn Sie nur verstehen, alle Vorteile, die man Ihnen bietet, auszunutzen. Wir geben Ihnen Ihre Kleidung auf

Kredit

und erleichtern Ihnen durch ganz bequeme Ratenzahlungen bei kleiner Anzahlung den Erwerb derselben.

Gutschein!

Ueberbringer d. eses erhält beim Einkauf von 30.- Mk. an ein praktisches Geschenk!

Spirituosen!

Ruhrgold 1 Liter 3.00
Klaren 1 Liter 3.00
Wacholder 1 Liter 3.00
Weinbrand-Verschnitt 1 Liter 3.75
Alter Weinbrand 1 Liter 4.80
ohne Glas

5% Rückvergütung

Hill, Witten

Bahnhofstraße 42

Spar- und Bauverein Witten
e. G. m. b. H.

Freitag, den 22. November, nachmittags 6.30 Uhr

Verlosung einer Dreizimmer-Wohnung

im Geschäftszimmer. Bewerber haben Quittungsbücher vorzulegen.

Der Vorstand.
W. Brodt.



Weihnachtsfreude in Ihr Heim bringt Ihnen allein eine schöne Haus-Standuhr.
Direkt ab Spez.-Fabr. ohne Zwischenhandel von M. 60.- an. Laut Landgerichtsbescheid als konkurrenzlos billig anerkannt. Angen. Teil. mehr! Garantie. Taus. Dank u. Anerkennungen schreiben. Verlang Sie kostenlos meinen Katalog E. Lauffer, Spezial-Fabrik mod. Haus-Standuhren Schwenningen a. N., Schwarzwald

Stamm & Co.

Witten, Bahnhofstraße 21 (neben Goldblum)

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Für Sie das einzig Richtige!

Kern-Leder-Ausschnitte und Abfälle

in unerreichter Auswahl und Billigkeit

Aktentaschen, Einkaufsbeutel, Reisckoffer, Schulanzen — Moderne Schuh-Groß-Färberei
Viele Anerkennungen! Reelle, fachmännische Bedienung!

5 Prozent Rückvergütung

Alles zusammen einzig und allein nur im

Ledermarkt Witten

Das maßgebende Spezialhaus

Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!

Warum

hat Bebel's „Frau“ auf die Frauen innerhalb und außerhalb der Sozialdemokratie so großen Einfluß ausgeübt?

Warum

ist das Buch nach fünfzig Jahren noch so lebendig wie am ersten Tag?

Warum

wurde es so viel gelästert, „widerlegt“ und als „unwissenschaftlich“ abgetan von den Leuten, die weder die Befreiung der Frau noch die der Arbeitenden wünschen?

Weil August Bebel die sozialen Mängel rücksichtslos aufdeckte und radikal die Sache der Frauen vertrat!

Warum

lesen Sie es nicht auch, das Buch, das Bresche schlug in eine Mauer von Vorurteilen:

**August Bebel
Die Frau und der Sozialismus**

Wenn Sie das Werk noch nicht haben, bestellen Sie die neue Jubiläums-Ausgabe. Vorwort von Eduard Bernstein. 559 Seiten. Ganzl. 7.50 RM. Halbleder 10.— RM.

Buchhandlung Volksblatt
Bochum, Friedrichstraße 19.

Sommersprossen

Gelbe und braune Flecke und sonstige Hautunreinheiten beseitigt schnell und sicher, garantiert unschädlich nur

„Reo“ Sommersprossen-Creme

Orig.-Packung RM. 2.80
Doppel-Packg. RM. 4.50

Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme zuzügl. RM. 0.30 Nachnahmespesen.

Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.

Kosmetische Abteilung
Berlin N. 20, Kolonnenstraße. 1752

Frl. G. schreibt uns: Ich habe schon vieles ohne Erfolg probiert und bin erstaunt, welche reine weiße Haut ich schon nach einigem Gebrauch Ihrer Creme erhalten habe.

In neuer Bearbeitung und Ausstattung erschien soeben das bekannte Buch

LUIS OTTO



VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
EIN RATGEBER FÜR EHELICHE PAARE
SOLCHE, DIE ES WERDEN WOLLEN

105. bis 110. Tausend. Erweitert und mit Zeichnungen versehen. Preis 80 Pfennig.

Auch Sie sollten die zur

Weihnachts-Dekoration

benötigten Artikel zeitig aussuchen, damit wir Sie alle sorgfältig beliefern können.

Neuheiten sehen Sie z. T. in unserm Schaufenster

Gottschalk & Co.

Bochum, Wilhelmstraße 3a und 3. Tel. 638 63

Heringe billiger!

Große Sendungen wieder eingetroffen!
Heute und morgen Ausnahme-Preise
Verkauf in der Kartoffel-Abteilung!

Holländer Vollheringe

bekannte Qualität. 10 Stück 33. 35 Stück nur 1.00

Neue Holländer Heringe

schneeweiße Ware 10 Stück 43. 25 Stück nur 1.00

Große Holl. Heringe 10 Stück 53. 20 Stück nur 1.00

extra große Holl. Heringe 10 Stck. 73. 15 Stck. nur 1.00

Pure Münchner Heringe 10 Stück 93. 12 Stück nur 1.00

extra groß sortiert

Blutfrische grüne Heringe 4 Pfund 95

Muscheln, Rauchfisch, Frischfisch täglich frisch!

Carl & Herm. Hochkeppel

Witten gegenüber der Post 335 Witten

Gut erhaltener
Kinderwagen
weiß für 16.- Mk.
zu verkaufen. 337
Witten
Rheinische Str. 41
2. Etage

Einige junge Mädchen!

die das Nähen für den Hausbedarf erlernen wollen, werden zum 1. Dezember noch angenommen.

Anmeldungen nehmen entgegen

Else Neuhoft **Lini Kreuger**
Auf dem Schnee 14 Auf dem Schnee 14e

Makulatur

abzugeben
Die Geschäftsstelle



Stadt Witten

Bericht über die Arbeitsmarktlage
in der Woche vom 13. bis 20. November 1929.

Starke Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. — 330 Unterstützungsempfänger mehr. — Zugänge hauptsächlich aus der Metallindustrie. — Zuwachs von 40 Bauarbeitern.

Das Arbeitsamt Witten berichtet:

Wie zu erwarten war, verschlechterte sich in der Berichtswöchigen die Arbeitsmarktlage in sehr starkem Maße. Die Zahl der Unterstützungsempfänger nahm um 330 zu. In der Hauptsache kamen die Zugänge aus der Metallindustrie, bei der die Verschlechterung zudem noch nicht abgeschlossen ist. Die fortwährend rückgängige Beschäftigungslage in der Metallindustrie fällt umso schwerer ins Gewicht, als sie gerade in die Zeit beginnender saisonmäßiger Verschlechterung in den Außenberufen fällt. So wurden z. B. in der letzten Woche allein an Bauarbeitern 40 Mann freigesetzt.

Die Verschlechterung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage ist offenbar nicht so sehr auf Konjunkturschwäche zurückzuführen, sondern besonders auf die allgemein herrschende Unsicherheit der Auftragseingänge und die geringe Möglichkeit vieler Betriebe, auch nur für die nächste Zukunft zu kalkulieren. Die in sonstigen Jahren um diese Zeit spürbare Belebung infolge des Weihnachtsgeschäfts u. a. fehlt fast völlig.

Bildungsarbeit der freien Gewerkschaften in Witten

Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Witten hat einen Vortragskursus für die Bildungsarbeit 1929/30 eingerichtet, der heute um 19.30 Uhr im Lokale Köthmeier beginnt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Angestellte haben Gelegenheit, durch Teilnahme an diesem Kursus ihren Gesichtskreis zu erweitern und das Arbeitsgerichtsrecht so wie das Verfahren vor den Arbeitsgerichten kennen zu lernen. Alle vorurteilslos Beobachter stimmen darin überein, daß für die Erziehung der Arbeiter zu selbständigen Männern und freien, gleichwertigen Bürgern nichts so viel geleistet hat als die Gewerkschaftsbewegung, sagt Prof. Dr. H. Herkner. Dieses Urteil des bekannten Gelehrten findet wieder seine Bestätigung durch die Einrichtung der Vortragsabende der freien Gewerkschaften in Witten.

Folgende Vorträge sind vorgesehen:

Freitag, 22. November: Wandlungen des Kapitalismus und deren Auswirkungen für den Arbeiter. Referent: Dr. Seelbach (Düsseldorf).

Freitag, 29. November: Die Lohnpolitik der Gewerkschaften. Referent: Dr. Berger (Böckum).

Freitag, 6. Dezember: Die volkswirtschaftliche Bedeutung gewerkschaftlicher Lohnpolitik. Referent: Dr. Seelbach (Düsseldorf).

Freitag, 13. Dezember: Kapitalbildung und Lohn. Referent: Redakteur Franz Vogt (Böckum).

Freitag, 20. Dezember: Konsumkraft und Löhne. Referent: Redakteur Franz Vogt (Böckum).

Freitag, 10. Januar, und Freitag, 17. Januar: Der Young-Plan (zwei Vorträge). Referent: Redakteur Zimmer (Böckum).

Freitag, 24. Januar, Freitag, 31. Januar, Freitag, 7. Februar, Freitag, 14. Februar, Freitag, 21. Februar, und Freitag, 28. Februar: Einführung in das Arbeitsgerichtsrecht; Das Arbeitsgerichtsrecht; Das Verfahren vor den Arbeitsgerichten; Wichtige Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts und der Landesarbeitsgerichte. Referent für alle sechs Vorträge: E. Grüttner (Dortmund).

Alle Vortragsabende finden im Lokale Köthmeier, 19.30 Uhr, statt und beginnen pünktlich. Die Teilnahme wird allen Mitgliedern der freien Gewerkschaften wärmstens empfohlen.

Arbeiterportier von Heven. Der Vorstand der Sportgemeinschaft sieht sich veranlaßt, für die 2. Abteilung der Freien Sportvereine eine wichtige Versammlung einzuberufen. Die Tagesordnung wird für jedes Mitglied eine wichtige sein. Die Bundesmitgliedsbücher bzw. die Jugendausweise sind in dieser Versammlung mitzubringen. Es gilt, wichtige Beschlüsse zu fassen, deshalb darf keiner fehlen.

Schnellverkehr. Am 24. November wird der Schnellverkehr zwischen Witten und den Orten Altena, Lüdenscheid, Völklingen, Schalksmühle und Werl aufgenommen. Fernsprechverbindungen dahin künftig über Knotenamt Dortmund (9) verlangen.

Stadtteil Bommern

Staatsbürgerliche Pauheits Wie erwarten die meisten Volksgenossen, den Tag, an dem sie ihre Stimmen auch einmal zur Geltung bringen können. Und doch gibt es leider noch einen großen Teil, der sein Wahlrecht nicht ausübt. Auch bei uns haben 30 Prozent nicht gewählt. Das ist sehr bedauerlich. Alle sollen sie mitwirken am Aufbau der Republik. Nur nicht müßig an die Seite gestellt. Wir können selbstverständlich noch mit dem Ausgang der Wahl zufrieden sein. Denn die Stimmen, die wir aufgebracht haben, hat keine andere Partei erreicht. Weit blieben alle hinter der Liste 2 zurück. Wenn man aber bedenkt, daß diese 30 Prozent Nichtwähler zum größten Teil aus dem arbeitenden Volk stammen, dann kann es eine mangelhafte Leistung sein. Denn diese kamen doch aus der Sozialdemokratie unbedingt zu. Wenn wir trotzdem 45 Prozent aller Stimmen erhalten haben so ist dies trotz Abgangs der für uns so wertvollen Sommerhölzer ein großer Erfolg. Denn Sommerholz war derjenige Bezirk, aus dem wir die meisten Stimmen bezogen. Wäre Bommern zusammengefallen, dann hätten wir unbedingt die absolute Mehrheit im Gemeinderat bekommen.

Unzügliche Stimmen. Wenn man am Wahlabend die Umschläge öffnet, die Stimmzettel sortiert und zählt, dann kann man die wunderbaren Feststellungen machen. Es sind das die Stimmzettel, welche man als „Unzügliche“ bezeichnet, die allezeitige Kopfweh hervorrufen. Im Wahllokal Schulz waren z. B. 17 unzügliche Zettel. Wie die aussehen? Sehr verschieden, einige hatten zwei oder noch mehr Kreuze in die Kreise gemacht. Andere waren von oben nach unten kreuz und quer durchstrichen. Mehrere Umschläge enthielten statt eines Zettels zwei verschiedene, also den roten und den weißen. Obwohl nur ein Umschlag und ein Zettel ausgegeben wurde, und zwischen der ersten und zweiten Zelle erst der zweite Umschlag nebst Zettel verabsolgt wurde, hatten es doch einige fertiggebracht, beide Zettel in einen Umschlag zu tun. Auch Bemerkungen auf Zetteln waren vorhanden. Dies alles dürfte nicht vorkommen, wenn die Stimmen sind verloren.

Im Buchttag. Bommern war am Mittwoch (Buchttag) wieder das Ziel vieler Spaziergänger. Um sich an der Natur zu erfreuen, und die frische klare Luft zu genießen, sah man ganze Scharen aus dem inneren Stadtteil Bommern antommen. Kein Wunder auch, war doch das Wetter so richtig frühlingsmähig. Eine derartige milde Temperatur im November ist eine Seltenheit. Die Herren trugen den Jackett auf dem Arm, teilweise den Hut in der Hand. Die Damen spazierten im Jackett und leichtem Röckchen wie im Sommer einher. Die Sommerloftale hatten noch einmal Hochkonjunktur. Nach dem regnerischen Wahlsonntag war es tatsächlich ein Genuß, sich im Freien aufzuhalten. Man atmete noch einmal mit beiden Lungenflügeln recht tief. Weiß man doch, daß wir diesen Genuß nicht öfter mehr haben werden in diesem Jahre. Die Menschen, so weit man es beobachten konnte, waren auch viel mitteilsamer als sonst. Einer hatte dem andern etwas zu sagen. Nicht wie an den letzten rauhen nebligen Tagen, wo jeder den Kopf tragen bis über die Ohren jagt! Und ohne rechts oder links zu blicken, geradeaus stürmte. Nein, es ging den Menschen wie der Sonne, sie lachten. Und wer nicht aus vollem Halse herausplante, bei dem jubelte es im Innern. Daher wollen wir uns, weil wir doch so manches antreiben müssen, noch eine Reihe solcher Tage wünschen.

Aus dem Stadtteil Annen

Allgemeiner Wahlrückblick.

Die Wahlen sind auch hier im Stadtteil Annen-Rüdinghausen im allgemeinen sehr ruhig verlaufen. Zu Störungen kam es nicht. Nur die Nazis konnten in den Morgenstunden bei ihren Rundfahrten ihre gemeinen und beleidigenden Schmähe gegenüber Frauen und Mädchen nicht unterdrücken. Als auswärtige Begelagerer glauben sie diesen „Bildungsgrad“ vorläufig noch in Erbpacht zu haben. Im allgemeinen scheint die Erziehung zur Vernunft sich in allen Parteien durchzusetzen. Die Wahlbeteiligung war im früheren Gemeinderat Annen rund 10 Prozent weniger als bei der Reichstagswahl Mai 1928. Rund 1170 Wähler erschienen weniger an der Wahlurne. Diese Wahlflaute ist teilweise auf das regnerische Wetter, andererseits aber auch auf die persönliche und

Schlafdecken!

Gehen Sie zu

* Stern *

Witten Bismark Witten

Herrn + Damen

Kinder u.

Berufsbekleidung

Teilzahlung gestattet

Betten, Federn, Inlett

Bettwäsche, Baumwollwaren

Schirme, Teppiche, Vorlagen

Moderne Maßschneiderei

GUTSCHEIN

6 Mk

Bei Einkauf von Mk

50- an

Schneiden Sie diesen Schein aus und bringen Sie damit zu mir!

Pelz-Tier-Schau

bei A & B

Im Schaufenster bei A & B geht's lustig her,
Da stolziert ein lebendiger Teddybär,
Und manoh ein Tier, das Ihr nie erblickt,
Hat uns der Zoo noch hergeschickt.
Kleine und Große stehen begeistert dort
Und röhren sich nicht vom Fenster fort,
Und manch einer wird sich im stillen denken:
„So'n Pelz laß ich mir zu Weihnachten schenken!“
(Reicht's nicht zum Pelzmantel, zur Pelzgarnitur,
So genügt auch schließlich ein Pelzkragen nur!).

Alsberg & Blank
Witten

in Zukunft die übrigen Parteien aber auch ohne die SPD. keine grundsätzliche Politik machen. Sie sind an die Mitarbeit der SPD-Fraktion gebunden, wenn sie fruchtbringende Arbeiten leisten wollen. Die SPD. wird mit ihren 18 Mandaten in jeder Koalition die sie auf Grund der gegebenen Tatsachen eingehen wird, unbedingt die Führung behalten. Das wird sich auch später in allen Deputationen so auswirken. — Wenn nun die SPD-Wähler aus dem Stadtteil Annen-Rüdinghausen im neuen Parlament allein mit 7 gewählten Vertretern vertreten sind, so ist das ein erfreuliches Zeichen für die Annener Parteibewegung. Von keiner Partei ist die frühere Annener Gemeinde bei der Verteilung der Mandate zahlenmäßig so berücksichtigt worden, wie die SPD. es tat. — Der Wahlkampf ist vorüber, und jetzt heißt es, positive Mitarbeit und positives Schaffen. Es wird sich nun zeigen, ob alle die Vertreter, die selbst noch kein Kommunalprogramm hatten und nur auf Grund ihrer gemeldeten Versprechungen von den Wählern gewählt wurden, ob die ihre Versprechungen einlösen werden. Es wird mancher Gewerbetreibender als gewählter Vertreter nun Aug' in Auge Farbe bekennen müssen und das praktische Handeln im Parlament ist verantwortlicher als wie lose Agitation. Sie werden oftmals noch Steuern helfen beschließen, die sie selbst im Wahlkampf verneint haben. — An die neuen 4 Kommunisten von hier aus einen Appell zu richten, erübrigt sich wohl. Dieselben werden auch in Zukunft getreu ihrer alten eingebrannten Praxis, mit den Interessen der notleidenden Arbeiterschaft Schindluder treiben. — Die SPD-Fraktion hat dagegen ein zielbewusstes Kommunalprogramm. Getreu ihrem Programm wird sie auch im neuen Parlament zielbewusste und aufbauenden Arbeiten, zum Wohle der gesamten Bürgererschaft leisten.

Veranstaltungen der Arbeiterbewegung im Stadtteil Annen. Auf die am Samstag, dem 23. November, abends 7 Uhr, im Lokale Ruhn (früher Penke, Jägerhaus) stattfindende außerordentliche Versammlung der Freien Schulgesellschaft Annen weisen wir nochmals hin. Der Leiter der Witten-Schule Witten, Genosse Viktor Junge, hält über gegenwärtige Schulfragen einen Vortrag. Außerdem sollen weitere wichtige Fragen, die sich in unserem Schulwesen durch die Eingemeindung ergeben haben, ihre Erleuchtung finden. Es ist Pflicht aller Mitglieder, daran teilzunehmen und gleichzeitig Freunde unserer Sache einzuführen. — Die Freigeistige Gemeinschaft Annen veranstaltet am Samstag, dem 30. November, im Lokale Weßhoff einen großen Unterhaltungsabend mit dem ein Kaffeebräuschen für die Frauen verbunden ist. Das ausserwählte Programm wird sicherlich alle Teilnehmer zufriedenstellen. Wir werden auf daselbe noch besonders zurückkommen. Vorverkaufsstellen sind bei den Viertelkassieren zu haben. Freunde der freigeistigen Bewegung können eingeführt werden. — Der Arbeiter-Turnverein Freie Turnerschaft Annen veranstaltet am Sonntag, dem 1. Dezember, im Lokale Weber ein diesjähriges Herbst-Schau- und Bühnenspielen, wozu der Verein jetzt schon einladet. Wer als Sportler daran teilnehmen will, sichere sich jetzt schon eine Eintrittskarte, da die seit Jahren bekannten Leistungen auf allen sportlichen Gebieten dem Verein ein überfülltes Haus sichern.

Stadttheater Böckum.

Heute findet wegen der komplizierten Vorbereitungen zu der Erstaufführung von Thomas Manns „Doktor Faustus“ keine Vorstellung statt. Wie bereits mitgeteilt, ist die Erstaufführung des Werkes für kommenden Dienstag, den 26. November, vorgesehen. Thomas Mann, dessen Name im Zusammenhang mit der Verleihung des Nobelpreises allenthalben genannt wird, hat zu der Premiere der „Doktor Faustus“ sein persönliches Erscheinen zugesagt. Außer den bereits genannten Herrschaften sind in dem Werk beieinander: Demetrius Galbierz (Grifone), Willi Schröder (Francesco Romano), Emil Rohlfs (Gino), Arnold Buch (Reone), Fritz Hofbauer (Maddaleno), Harry Budwisch (Andreuccio), Heinz Holthausen (Guidantonio), Josef Hambold (Cecile), Hans Rudolf (Simone), John Schmitt (Vandolfo), Heinz Wildhausen (Dionio). Alle diese Figuren sind Künstler aus dem Kreise um Lorenzo von Medici. Ognibene, den Schüler des Sandro Botticelli, spielt Willi Bittern; einen Vagen des Lorenzo Hansjakob Gröbblinghoff. Die Besetzung von Puccinis dreiteiliger Oper „Madame Butterfly“, die morgen, Samstag, eine abermalige Wiederholung erlebt, ist die gleiche wie bei der letzten Aufführung, nur daß die Partie der Suzuki diesmal nicht von Marianne Horkenbach, sondern von Annie Krimling gesungen wird. Karten für den Abend sind noch zu haben. Es sei nochmals besonders auf die Totemonatagsaufführung, die Hugo von Hofmannsthal's Spiel vom Leben und Sterben des reichen Mannes „Federmann“ bringt, hingewiesen. Außer den Blagen, die für diesen Abend dem blauen Ring referiert wurden, wurden 800 Karten für den freien Kassenverkauf zur Verfügung gestellt, von denen, da der Vorverkauf erst gestern begann, immer noch eine gute Auswahl vorhanden ist. Der Vorverkauf der restlichen Karten für die zweite Schillerfeier, die am Montag Carl Maria von Webers „Freischütz“ bringt, geht heute ein. Es sind für diese Aufführung noch Einzelkarten zum Preise von 3.50 M. zu haben.

Verantwortlich für Politik, Rezensionen und Sport: Weich im Ralweit; für Lokales, Gewerkschaftliches, Sonntags- und gesellschaftliches und den Provinzial- und Provinzial-Verlag: Karl Simon, Witten, in Witten Druck und Verlag: E. Graf & Co., Böckum, Hermannstraße 7.

Turnen, Spiel und Sport

Arbeitersport als Erziehungsfaktor

Die Arbeiter-Sportbewegung ist entstanden aus der Auflehnung gegen ökonomische und soziale Bedrückung. Im harten Ringen, nicht nur mit ökonomischen und staatlichen Gewalt, sondern auch gegenüber dem Trägheitsgesetz in der Masse, streben wir vorwärts. Unsere Bewegung war in ihren Anfängen nicht nur eingestellt auf den Kampf gegen den Bedrückten Staat und gegen kapitalistische Mächte, sondern auch gegen die enge, manchmal sogar dumpfsinnige Auffassung in der Arbeiterklasse. Wir mußten uns ein Recht erwerben in der Öffentlichkeit und in der eigenen Klasse. Unter schweren Mühen ist unser Arbeitersport groß und darum auch innerlich und äußerlich hart geworden. Das Gefühl, wonach Druck Gegen-Druck erzeugt, hat dazu beigetragen, daß die Arbeitersportbewegung gefestigt und so von schädlichen Einflüssen befreit wurde, die auf sie einzuwirken haben.

Sehr viele Leute gibt es, die den Arbeitersport deshalb ablehnen, weil dieser nicht zu den Erziehungsfaktoren gehöre! Da diese Leute sich jedoch in einen Weisheitsmantel zu drapieren verstehen, werden sie ob ihrer Klugheit als Autoritäten angesehen. Tatsächlich haben sie nie praktische Körperkultur durch Beobachtungen getrieben, und sie konnten daher auch nicht deren Wirkung am eigenen Organismus feststellen. Voraussetzung für ein abschließendes Urteil über die Folgen sportlicher Betätigung ist aber neben allgemeiner Beobachtung die Nachprüfung an sich selbst. Bei aller Verschönerung wissenschaftlicher Methoden bietet doch schließlich die praktische Übung die sicherste Gewähr für geläuterte Erkenntnis. Ganz besonders die erwerbstätigen Schichten sollten sich nicht durch lehrhafte Floskeln vor dem Sport gruselig machen lassen. Gerade weil bei ihnen Körper und Gemüt durch die Arbeits- und Lebensverhältnisse einseitig stark belastet werden, bedürfen sie der Auflehnung hiergegen durch natürliche Körperpflege. Die verschiedensten Arten des Sports dienen nicht nur dieser Auflehnung, sondern sie zwingen auch zu einer Selbstbeobachtung, die zu wirklicher Selbsthilfe führt.

Damit tritt aber der Sport als Erziehungsfaktor deutlich in Erscheinung. Denn schließlich soll doch der Zweck aller Lebhastigkeit darauf hinauslaufen, jeden einzelnen zu einem bewußten Gliede der menschlichen Gesellschaft zu machen! Sicher wird jemand, der seinen Körper schult und stärkt und seinen Geist zu freier Regsamkeit bringt, die beste Gewähr bieten für den sozialen Aufstieg. Diejenigen, die mit ihrer Körpergebildetheit zu Mäßen trauen, werden nie das Maß von Selbstachtung erreichen, das nötig ist, um an der eigenen und der Menschwerdung aller mitzuwirken. Die Schaffenden, die zum Selbstschuß ihrer Leiber und Seelen kommen, werden auch die Kräfte erkennen und einleiten lernen, die sie vom Druck der Herrschaft des Geldes befreien. Daher suchen ja auch die bürgerlichen Sportverbände die Ausweitung der Körperpflege zu einer Menschheitskultur zu verhindern. Ihre „Erziehungsbefähigung“ sind eingestellt auf rein mechanische oder gar militärische Wirkungen. Nicht der Pflege solidarischer Kraft, sondern der Anfechtung des Ehrgeizes sind alle Maßnahmen gewidmet. Darum ist es von hoher Bedeutung, daß eine Arbeitersportbewegung sich selbständig herausgebildet hat, die durch die umfassende Pflege der Körperkultur, dem Werden einer wirklichen Menschheitskultur dient.

Freie Weltdeutsche Spielvereinsliga.

Der Sport vom Fuß- und Ball im 13. Bezirk.

Freiheit Gelsenkirchen — Sportfreunde Wanne-West 5:1 (2:0). Vor einigen hundert Zuschauern wickelte sich obiges Treffen ab, ein Zeichen, daß sich der Arbeitersport langsam aber sicher die gebührende Achtung auch hier in der Kohlenstadt erwirkt. Pünktlich zur angesetzten Zeit stellten sich beide Mannschaften dem Unparteiischen. Freiheit komplett, Sportfreunde mit Ersatz. Sofort nach Angriff entwickelte sich ein flottes Spiel. Hin und her wogt das Leder, doch konnte die Hintermannschaft in den spannenden Momenten klären. Langsam aber sicher verfestet es die äußere Reihe des Platzvereins, die Initiative zu ergreifen. Der Sturm wird dauernd nach vorn geschoben. Die gegnerische Verteidigung hatte alle Hände voll zu tun, um ihr Gehäuse reinzuhalten; doch konnte sie es nicht verhindern, daß der Platzverein durch einen wichtigen Vorstoß in Führung ging. Sportfreunde setzten Dampf auf, um gleichzuziehen, mußten sich aber noch das zweite Tor gefallen lassen. Pause. Nach der Pause das selbe Bild: Sportfreunde versuchen alles, kamen auch zu ihrem Ehrentor, doch mußten sie sich noch 3 weitere Tore gefallen lassen. Beide Mannschaften hinterließen bei den Zuschauern den besten Eindruck und sollten zur weiteren Hebung des Arbeitersportes beitragen haben. Dem Spielverlauf nach hätte ein anderes Resultat herauskommen müssen. — Die 2. Mannschaften trennten sich mit 4:1 für Sportfreunde Wanne-West. Wanne-West siegte hier auf Grund der besseren Stürmerleistungen. — Auch die dritte Mannschaft der Sportfreunde konnte mit einem Siege aufwarten: 2:1, während die erstmalig spielende Schülermannschaft der Sportfreunde von den Freiheitlern eine knappe Niederlage entgegennehmen mußte.

Freie Turnerschaft Eidel — Herne 07 8:1 (5:0). Die Freie Turnerschaft Eidel hatte Gäste aus dem 12. Bezirk, die technisch gut durchgeübte Elf von Herne 07. Auf dem Platz an der Richard-Wagner-Straße fand dieses Treffen statt. Eidel in einer ganz neuen Aufstellung, Herne in seiner altgewohnten Aufstellung. Sofort der Anstoß zeigte, daß sich die neue Aufstellung der Eidelers bestens bewährt. Der Sturm, unterstützt von der reglementierten äußeren Reihe, konnte bis zur Pause 5 Tore in das Heiligtum der Herner einbringen. Die einzelnen Vorstöße der Herner prallten an der sicheren Verteidigung, in der der linke Verteidiger besonders hervorstach, ab. Ebenso konnte auch der Torhüter aus der Jugendmannschaft, der heute erstmalig in der Stammmannschaft spielte, gut gefallen. Nach der Pause konnten die Eidelers noch drei weitere Tore erzielen, während die Herner es nur zu ihrem Ehrentor bringen konnten. Die 2. Mannschaften trennten sich mit einem Remis. 2:2.

Glücksdewer — Sportfreunde Bottrop 3:2 (2:0). Vorwärts Gelsenkirchen — Rajenport Wattenfeld 1:3 (1:1). Rajenport folgte einer Einladung der Vorwärts und zeigte auch hier wiederum, daß mit ihnen zu rechnen ist. Wattenfeld setzte sich sofort nach Anstoß in des Platzvereins Spielfeld fest und holte nach ein paar Minuten Spieldauer das erste Tor. Doch nicht lange dauerte die Freude, ein starker Angriff des Platzvereins, und der Ausgleich war da. Bis zur Pause wurde zähbares nicht mehr erreicht. Nach der Pause nahmen die Gäste das Spiel in die Hände. Wichtige Vorstöße konnte die gute Verteidigung immer unterbinden, doch kann sie infolge der brüderlichen Überlegenheit des Sturmes nicht verhindern, daß er noch zwei Tore holt. Vorwärts versuchte, das Resultat zu ändern, aber es scheiterte an der guten Verteidigung der Wattenfelder. Alles in allem ein Spiel, in welchem Sieger und Besiegte gefallen konnten.

Gelsenkirchen-Behler — Königsheide 3:1 (2:0). Bezirksmeisterspiel Herde — Eidel 2:4:2. Fortuna Dorstfeld — Wader Dortmund 3:2. Schornhorst — Hahnhorst 0:6. Fortuna Dorstfeld — Barop 0:1:0. Roland Dortmund — Dortmund Nord 0:2. Menglinghausen — Brünninghausen 2:1.

Alten — Bradel 3:1. Deufen — Idern 1:0. Selm — Datteln 2:0. Holzwickede — Roland Sälde 0:2. Tr. Annen — Spiel und Sportverein Hombruch 2:4.

Unerwartet kommt dieses Resultat. Selbst in den Sportkreisen als Kenner der Mannschaften hatte man dieses Resultat nicht erwartet. Gleich nach Spielbeginn geht der Sturm der Annener gut vor und links außen erzielt das erste Tor. Fünf Minuten später gleicht Hombruch aus. Gute Angriffe beiderseits verschellen an der Abwehr. Nach der Pause kommt Annen bei einem Geplänkel zum zweiten Tor. 2:1 für Annen. In der zweiten Halbzeit wird Hombruch zusehends besser und der Ausgleich wird sichergestellt. Der Endpunkt stand im Zeichen der Hombrucher, wobei diese die Führung und den Sieg sicherstellen konnten.

Bödinghausen — Langendreer 08 1:0. Bochum 93 — Tr. Deipel 1:3. Aplerbeck — Sportfreunde Anna 2:2. Hansa Dortmund — B.F.L. Remminghausen 2:1. Halle Dortmund — Einigkeit Herde 4:1.

Reserve-Mannschaften.

Roland — Dortmund Nord 3:3. Annen — Hombruch 6:0. Aplerbeck — Anna 6:0. Holzwickede — Sälde 0:1. Langendreer — Bödinghausen 0:1. Bochum 93 — Deipel 0:3.

Jugend.

Roland — Dortmund Nord 2:1. Annen — Hombruch 1:0.

Handball.

Bradel — Schwimmer Dortmund 1:8.

Eidel — Stadtmannschaft Reddinghausen 7:3. Um auch dem Handballsport innerhalb des Bezirks eine weitere Verbreitung zu geben, stellten die Vereine aus Reddinghausen eine kombinierte Mannschaft auf, die erstmalig gegen Eidel ihr Können unter Beweis stellen wollte, leider ohne Erfolg, denn Eidel hat endgültig die Miere überunden. Bis zur Pause stellten die Eidelers das Resultat auf 3:0. Nach der Pause scheinen sich die Kombinierten gefunden zu haben. Beide Torhüter mußten um sich streiten. Resultat beim Schlußpfiff 7:3 für Eidel.

Witten 1 — Langendreer 1. Zum Freundschaftsspiel trafen sich beide Vereine im Witterer Stadion. Langendreer hatte Anstoß und bringt den Ball nach vorn, doch Witten fängt den Stoß auf, kann aber nicht verhindern, daß Langendreer im Gedränge zum 1. Tor kommt. Nach Wiederanstoß setzt Witten ja an, und nach einigem Hin und Her bleibt der Erfolg nicht aus. Jetzt setzt Langendreer seine ganze körperliche Kraft aufs Spiel, der die Witterer nicht folgen können. Beim Schlußpfiff muß Witten sich 7:1 geschlagen bekennen. Die Jugend dagegen konnte das Spiel mit 9:3 für Witten beenden.

Vereinsmitteilungen.

Schiedsrichter-Vereinigung. Sonntag, bei Wilde, Schiedsrichterversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Schiedsrichters und Kurstiers, pünktlich zu erscheinen. Sämtliche Vereinstenleiter sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Arbeitersport-Vereinigung, Kiemle. Zur Teilnahme an der heutigen Veranstaltung des Stadtverbandes für Jugendpflege treffen wir uns alle um 19 Uhr am Marktplatz. Gezeigt wird in der Aula der Goethe-Schule: „Das unbekannte Spanien“, Reisevortrag mit Lichtbildern. Nachzügler kommen direkt dorthin. Beginn 8 Uhr.

Freie Sportvereinsvereinigung 07 Herne. Freitag, den 22. November, findet im Volkshaus unsere Spielerziehung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, hat jeder Spieler pünktlich zu erscheinen. Anfang 8.30 Uhr. — Sonntag, den 24. November, steigt in Gerthe das Freizeitspiel Herne 07 gegen Kiemle. Vor der 1. Mannschaft spielt Gerthe 2. gegen Herne 2. Abfahrt der 1. Mannschaft 1.30 Uhr, der Jugendmannschaft 12.30 Uhr.

Freie Sportvereinsvereinigung Gerthe — Herne 07 3:2. Zum letzten und interessantesten Spiel der Serie erfolgt 3.45 Uhr auf dem Platz an der Leodisule vom Schiedsrichter Genossen Rudowski der Anstoß. Da ein spannendes Spiel zu erwarten war, befanden sich unter den Zuschauern auch zahlreiche Genossen aus Brudervereinen, um den Gang des Spieles zu verfolgen. Gleich zu Beginn flottes Tempo von beiden Seiten, bei dem beide Tore in Gefahr kommen. Die beiden Hüter verfehlen jedoch ihr Heiligtum zu schützen. Gerthe kann den ersten Treffer setzen. Nach Wiederanstoß zeigt sich die Überlegenheit der Herner, wobei Gerthes Hintermannschaft harte Arbeit hat. Kurz vor Halbzeit gelingt Herne der Ausgleich. Auch nach dem Ausgleich hält die Überlegenheit der Herner an, konnten sie doch bald darauf das 2. Tor buchen. Dem Platzverein wird ein 13-Meter zugesprochen, der jedoch das Ziel verfehlt. Der für jeden Torwart gefährliche 13-Meter wurde wiederholt und verwandelt. Herne's Spielfreudigkeit läßt gewaltig nach, was den Gerthern das 3. Tor einbringt. Zum Schluß bekommt auch Herne einen 13-Meter zugesprochen, der jedoch von Gerthes Torwart gehalten wird.

Freie Turnerschaft Spiel und Sport Bochum 5. Am Sonntag, 17. Uhr, im Lokale Bwe. Heinrich Böder, Poststraße 25, Monatsversammlung. Zweite Aufstellung der Fußballmannschaften ist es notwendig, daß alle Spieler anwesend sind. Um 16 Uhr: Vorstandssitzung.

Freie Sportvereinsvereinigung Witten, 1. Abt. Am Sonntag, dem 24. November, abends 8 Uhr, findet im Verkehrslokal der Freien Sportler, Wirt August Felsch, unsere Monatsversammlung statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes unbedingt erforderlich.

Fußballabteilung der „Freien Turner“ Annen. Am Sonntag, dem 24. November, nachmittags 16 Uhr, im Vereinslokal, wichtige Monatsversammlung. Alle Sportgenossen müssen pünktlich erscheinen.

Rußland in der deutschen kommunistischen Sportpresse.

Das Zentralorgan „Sport und Spiel“ der deutschen kommunistischen Sportbewegung bringt in einem Artikel: „Sport und Kampfsport“ ein Urteil über die russischen Verhältnisse, das wir nachstehend wortgetreu wiedergeben:

„Es ist nicht möglich in einem Artikel darzulegen, wie alles seinen Entwicklungsgang in Rußland geht. Aber jeder denkende Arbeiter begreift, daß die Außenpolitik Rußlands so wenig revolutionär sein kann wie die Innenpolitik. Die widersinnige Haltung in der Gewerkschaftsfrage beleuchtet schon ganz klar die Ausweglosigkeit. Rußland braucht Hilfe, um kapitalistische Geschäfte zu machen. Die Revolution ist verkauft durch Kompromisse mit dem Kapital. Die französische Kommune ist mit unbesetzter Fahne auf die Barrikaden geeilt — das ist der Unterschied.“

Ein Kommentar wird von unserer Seite nicht hinzugefügt. Es würde das Urteil im kommunistischen Sportblatt nur abschwächen.

Parteinachrichten

ur den Unterbezirk sind beim Sekretariat in Bochum Katterstraße 34. einzuweisen. — Telefon 685 80

Verband der Ortsvereine Groß-Bochum

Am Samstag, dem 23. November, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale Göbel, Bochum, Kott- und Koonstraßen-Ecke, eine

Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes

statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Um 7 Uhr abends findet im gleichen Lokale eine

Sitzung des Aktionsausschusses

statt, wozu alle Mitglieder bzw. deren Stellvertreter hiermit eingeladen werden. Es wird um pünktliches und vollständiges Erscheinen gebeten, da sehr wichtige Angelegenheiten besprochen werden müssen.

Der Vorstand des Ortsverbandes Groß-Bochum.

J. A. Heinrich König.

SPD. Stadtverband Wanne-Eidel. Die Funktionäre und Aktivistinnen werden gebeten, mit den Vorverkaufskarten für die „Kote Rewe“ in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“ abzurechnen.

SPD. Filiale Ende. Sonntag, 16 Uhr, bei Demtröder, Auf dem Schnee: Filialversammlung. Sämtliche Genossen und Genossinnen müssen erscheinen.

Arbeiter-Mobilmacht

Ortsgruppe Herne. Samstag, den 23. November, abends 7 Uhr, im Lokale Kolla: Feiern der Arbeiterwohlfahrt mit Abendessen. Von Teilnehmern wird hierdurch bekanntgegeben, sich Teller und Besteck mitzubringen. Um pünktliche und rege Beteiligung wird gebeten.

Jugendveranstaltungen

SPD. Groß-Bochum. Am Sonntagmorgen 10 Uhr findet in der Ufa (Tonhalle) die Kriegsgedenkfier des Reichsbundes der Kriegsgeschädigten statt. Wir bitten alle Gruppen dringend, an der Feier teilzunehmen, ebenfalls an der Feier der SPD. Bochum-Gerthe, die um 18 Uhr im Saale Rathhoff in Gerthe beginnt. Eintritt beträgt 50 Pf.

Freiwerkschaftliches Jugendblatt. Die Kartelldelegierten werden gebeten, ihre noch nicht abgerechneten Karten baldigst auf dem Arbeitersekretariat abzurechnen.

SPD. Bochum-Weitmar. Freitagabend 19.30 Uhr in der Friedrich-Wilhelm-Schule: Lustiger Abend. Selbst alle mit, damit unsere Gruppe wieder aufliebt und eine Stätte geistiger und körperlicher Erholung wird. Wir sind eine junge Gruppe und bedürfen noch der Hilfe aller Parteigenossen. Darum schickt eure Kinder in die Arbeiterjugend.

SPD. Gerthe. Freitagabend 8 Uhr im Jugendheim der weltlichen Schule: Zusammenkunft. Die Sprechstunde von „Kote Erde“ müßt ihr alle mitbringen. Dann werden wir noch die Winterferienwörter besprechen. Jeder muß dabei erscheinen.

Kote Falken Gerthe. Freitagabend 4 Uhr: Zusammenkunft der Roten Falken. Bringt den Sprechchor „Kote Erde“ mit. Wir müssen für Sonntag proben.

Kote Falken Langendreer. Heute um 18.30 Uhr im Jugendheim: Zusammenkunft. Wer seinen Beitrag noch nicht bezahlt hat, muß die 10 Pf. mitbringen. Wir unterhalten uns auch darüber, wo Sonntag die Fahrt hingehet. Alle müssen im Faltentwurf erscheinen.

SPD. Stadum. Samstag, den 23. November, abends 19 Uhr, bei Engel: Probe. Es muß ein jeder pünktlich erscheinen.

SPD. Herne-Sodingen. Am Sonntag kommen wir abends um 7 Uhr im Jugendheim zu einem heiteren Abend zusammen. Zum Schluß besprechen wir unsere diesjährige Weihnachtsfeier. Erhebt alle recht pünktlich und bringt Freunde und Bekannte mit.

SPD. Herne Stadtmitte. Heute abend kommen wir um 7.30 Uhr im Jugendheim zusammen. Wir hören die erste Fortsetzung aus der Vortragsreihe „Entfaltung und Entwicklung der Arbeiter-Jugendbewegung“. Kommt recht zahlreich und pünktlich. Vergeßt nicht, das Geld für die Konzertkarten mitzubringen. — Sonntag kommen wir um 5 Uhr im Jugendheim zusammen. Es werden allerlei Spitzgeschichten erzählt. Jeder kann irgend eine selbsterlebte oder gehörte gruselige Geschichte erzählen.

Kote Falken Herne Stadtmitte. Heute nachmittags kommen wir wieder um 5 Uhr zu einem Bastelabend zusammen.

Aus der Arbeiter-Sängerbewegung

Volkshor Hattingen. Heute um 18.30 Uhr: Probe für die Frauen-Abteilung. Sonntagmorgen 10 Uhr: Probe für die Männer-Abteilung. Reistloses Erscheinen ist Pflicht.

Volkshor Herne. Heute abend 7.30 Uhr: Abfahrt nach Gelsenkirchen. — Sonntag, den 24. d. M., nachmittags 2.29 Uhr: Abfahrt. Die Männerprobe am kommenden Sonntag fällt aus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Stadum. Sonntag, den 24. d. M., vormittags 11 Uhr: Vorstandssitzung im Vereinslokal Lohr.

Ortsgruppe Gerthe, Abt. Schuttport. Sonntagmorgen um 9 Uhr treffen sich sämtliche Handballspieler der 1. Mannschaft beim Wirt Schade. Wir fahren per Auto nach Horst-Emscher, um dort ein Freundschaftsspiel auszutragen. Der Fahrpreis beträgt 1.65 M. Abfahrt 9.15 Uhr. Samstag um 19 Uhr bei Schade: Vorstandssitzung, wozu auch sämtliche Mitglieder vom Blasorchester erscheinen müssen.

Ortsgruppe Stiepel. Am Sonntag, dem 24. d. M., vormittags 11 Uhr, beim Kameraden Wegemann: Wichtige Versammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Sämtliche Musikinstrumente sind mitzubringen.

Bezirksgruppe Wattenfeld. Sonntag, den 24. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Brandt, Wattenfeld, eine erweiterte Vorstandssitzung statt, wozu sämtliche Vorstandsmitglieder sowie R., J. und G.-Führer eingeladen sind. Unbedingtes Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Wanne-Eidel. Sonntag, den 24. November, vormittags 10 Uhr, bei Karoska, Hindenburgstraße, außerordentliche Vorstandssitzung, wozu alle Funktionäre erscheinen müssen.

Aus der Arbeiter-Sängerbewegung

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Wanne-Eidel. Sonntag, den 24. November: Wanderung nach Haus Weitmar und Welper. Treffen 7.30 Uhr am Eidelers Markt. Dienstag 7.30 Uhr: Heimabend im Jugendheim in der Stadthalle.





Ein Bild von der Feier des Gründungstages der österreichischen Republik. Stadelsbrautverhaue und Militärposten in Wien zur Vermeidung von Zusammenstößen.



Eine Gedenkmünze anlässlich des Rekordfluges der „De X.“ wurde von dem Bildhauer Karl Goetz geschaffen.

Weißdeutsche Rundschau

Ein Schildbürgerstreich in Katernberg

mit dem die Umgemeindung ausgeräumt hat.
Es ist jetzt wieder ein Zustand bekannt, der so recht bezeichnend ist für manche Verhältnisse vor der Eingemeindung. Bekanntlich ist die Gemeinde Katernberg, die zur Bürgermeisterei Stoppenberg gehörte, nach Essen eingemeindet worden. Auf der früheren Grenze zwischen der Stadt Essen und die andere nach Katernberg gehörte. Die Straße hatte auch eine Kanalisation, die von der Stadt Essen angelegt worden ist. Vorher nur die Häuser auf der Essener Seite waren an die Kanalisation angeschlossen. Den Anwohnern auf der Katernberger Seite war es durch die Bürgermeistereiverwaltung Stoppenberg strengstens untersagt, ihre Häuser an die Kanalisation anzuschließen! Wohl aber zahlten die Katernberger Bürger seit 20 Jahren Kanalisationsgebühren. Das einfache wäre nun eigentlich gewesen, daß Katernberg bzw. die Bürgermeistereiverwaltung Stoppenberg mit der Stadt Essen eine Einigung herbeigeführt hätte, dahingehend, daß auch die Katernberger Anwohner der Straße ihre Häuser an die Kanalisation anschließen dürfen. Aber das gefaltete natürlich der Lokalpatriotismus nicht. Und so mußten denn die Bewohner auf der einen Seite der Straße auf die Kanalisation verzichten, obgleich sie durch ihre Straße gelegt war.

Die Düsseldorfster Luftmordbeichte

Eigenartige „Entdeckung“ eines Wiener Journalisten.

Auf Anfrage bei dem Leiter der Düsseldorfster Mordkommission, Kriminalrat Mombert, erfahren wir zu der Meldung eines Wiener Journalisten über den sensationellen Fund eines Gummihäutpells und eines blutgetränkten Tuches in unmittelbarer Nähe der Stelle, an der die Leiche der Gertrud Albrecht gefunden wurde, in einer Hütte, daß es sich hier um eine grobe Mithrasfigur — bewußt oder unbewußt, bleibe dahingestellt — handelt. Der Fund des österreichischen Journalisten an dieser Stelle, die von den gewiegtesten deutschen Kriminalisten wiederholt eingehend untersucht worden ist, bestand in Wirklichkeit aus einem etwa 30 Zentimeter langen rötlichen Schlauche und einem Tuch von unsprüngharer rotbrauner Farbe. Irgeinein Zusammenhang mit der rätselhaften Düsseldorfster Mordangelegenheit wird von der Kriminalpolizei auf das entschiedenste verneint. Die Untersuchung, die in der bisherigen Weise fortgesetzt wird, hat keine neuen Ergebnisse gezeitigt. Der Strom der Mitteilungen aus dem Publikum — fahndend und jahndend — hält nach wie vor an.

Drei verschüttete Bergleute gerettet

Auf der Zeche „Dierfeld“, die zur Gute-Hoffnungshütte gehört, geriet das Gebirge in Bewegung, und auf der Aufstiegsstraße im Revier 15 brach auf einer Länge von 24 Metern das Hangende zusammen und schüttete 3 Bergleute den Abweg ab. Die Zeche leitete sofort eine größere Rettungsmannschaft ein, der es gelang, nach einigen Stunden einen großen Teil des Gebirges wegzuräumen. Am Dienstag morgen konnte man sich durch Klopfs- und Aufzählungen mit den Abgeschlossenen verständigen; Dienstag abend war man bis auf 4 Meter an die Eingekerkerten herangekommen. Mittwoch morgen 12,15 Uhr war es den Anstrengungen der Rettungsmannschaften vergönnt, die Verschütteten unverletzt zu bergen.

Ein Knabe ohnmächtig auf der Chaussee aufgefunden. Außerhalb von Münster fand am Samstag abend ein Radfahrer am Straßenrand einen ohnmächtigen Knaben, den er in eine nahegelegene Wirtschaft brachte. Wie der Junge bei der Kriminalpolizei angab, ist er von einem Manne aufgefordert worden, mit ihm nach Meddenbed zu gehen. Als der Junge an einer Abzweigung den Mann verlassen wollte, habe dieser den Jungen mit einem Stock geschlagen, worauf der Geschlagene bewußtlos auf die Straße gefallen sei und von den weiteren Vorgängen nichts mehr wisse. Der Knabe weist Verletzungen am Hinterkopf und an anderen Körperteilen auf. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen.

Wieder „Gesundbeterinnen“ in Essen. In aller Erinnerung sind noch die Vorkommnisse in den Essener städtischen Krankenanstalten, wo Sonntag für Sonntag sogenannte „Gesundbeterinnen“ erschienen, um den Kranken „Heil und Segen“ zu bringen. Alle möglichen Vorkehrungen der Anstaltsleitung und schließlich der Polizei fruchteten nichts, immer wieder versuchten sie ihren vernarrten Ideen Ausdruck zu verleihen. Die Folge war eine exemplarische gerichtliche Bestrafung. Nun hatte man Ruhe vor ihnen — bis zum Buß- und Betttag! Dem Anführer nach hatte die Polizei von einem Wiederauftauchen dieser falkamen Seite Wind bekommen, jedenfalls waren drei Polizeibeamte zur Stelle, als nachmittags zwei der „Gesundbeterinnen“ ihre unterbrochene Tätigkeit wieder aufnehmen wollten. Sie wurden fürsorglich im Empfang genommen und mit dem im Hof wartenden Ueberfallswagen abtransportiert. Ohne Aufhebens zu machen, ergaben sie sich in ihr Geschick. Auch sie werden sicherlich eine Bestrafung zu gewärtigen haben.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

In Oberhausen kürzten beim Arbeitsamts-Neubau zwei an den Gerüsten beschäftigte Arbeiter ab und wurden schwer verletzt. Sie wurden beide dem Krankenhaus zugeführt. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Auf der Hütte „Lufkan“ in Duisburg geriet ein 26 Jahre alter Brenner, Franz Wessowski, bei Reparaturarbeiten an einer Kesselbohle und Berladevorrichtung mit dem Oberkörper unter ein schweres Kontergewicht. Der Bedauernswerte wurde auf der Stelle getötet.

Sch'n Sie, das ist ein Geschäft! Der Essener Kriminalpolizei gelang es, einer Betrüger- und Hehlereigesellschaft auf die Spur zu kommen, die eine Firma innerhalb weniger Monate um 6500 Mark schädigte. Die Haupttäterin, die Manufakturwarenhändlerin Helene H., verhandelt es, eine Angestellte der betreffenden Firma zu veranlassen, ihr nur einen Bruchteil der gekauften Waren in Rechnung zu stellen, und zwar stets nur die weniger wertvollen. Alle übrigen Waren, die in der Regel einen Wert von etwa 200 Mark hatten, verschaffte sie sich unentgeltlich. Um die Nachgeschichten zu verschleiern, ließ die Angestellte die Originalbelege verschwinden und fälschte die Kaufbücher. Mit diesem Profit gab sich die geschäftstüchtige Händlerin, die ihre Einkäufe zweimal wöchentlich auf die geschäftliche Weise tätigte, aber nicht zufrieden. Sie pflegte nämlich bei erneutem Einkauf fast regelmäßig ein teures Stück veruntreuter Ware zurückzugeben und den Betrag von der neuen Rechnung in Abzug bringen zu lassen, wodurch sie erreichte, daß sie nicht nur die regelmäßig veruntreuten Waren unentgeltlich erhielt, sondern auch größtenteils die, die über die Rechnung ausgestellt wurde. So kam es vor, daß sie für 3 Mark Waren im Werte von 250 bis 300 Mark erhielt. Mit den erbeuteten Waren trieb ihr Ehemann einen schwunghaften Hausierhandel und machte ein glänzendes Geschäft. Die Ermittlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. In den letzten Tagen konnte festgestellt werden, daß noch eine andere Firma in Mitleidenhaft gezogen wurde. Ein großer Posten Ware konnte inzwischen beschlagnahmt werden. Der Wert der beschlagnahmten Waren beträgt etwa 10 000 Mark.



Zieh mit dem Los du, meine Güte, voll Pech mal wirklich eine Niete — du warfst den Fünzfinger nicht weg: du kennst ja unsern Wohlfahrtszweck!

Veräume nicht ein 50-Pfennig-Los der Arbeiter-Wohlfahrts-Weihnachtslotterie zu nehmen! Große Gewinnchancen! Lose überall zu haben! Gewinne im Werte von 500 000 Mark!

Dreister Erpressungsversuch. Bei einem Landwirt in Aplerbeck erschienen drei Männer, die sich als Dortmunder Kaufleute ausgaben, und verlangten die Herausgabe eines größeren Geldbetrages. Der Landwirt und dessen Frau leisteten der Aufforderung keine Folge, worauf die rabiaten Burischen in der Küche alles kurz und klein schlugen. Als man sich zur Wehr setzen wollte, brachten die Täter dem Dienstmädchen zahlreiche Verletzungen bei. Der Landwirt hatte sofort die Polizei benachrichtigt. Als die Polizeibeamten herannahen, führten die Erpresser in einem Kraftwagen, mit welchem sie vorgefahren waren, schleunigst davon. Sie konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Tödlicher Sturz in den Keller. In Dortmund wurde der Metzgermeister Hermann von der Heydt auf der Kellertreppe in seinem Hause mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, wollte der Unglückliche anscheinend ohne Licht in den Keller und ist dabei wohl infolge eines Fehltrittes zu Tode gekommen.

Nachholbetrüger Schmalz stellt sich der Polizei. Der Wechselbetrüger Schmalz hat sich der Polizei in Duisburg freiwillig gestellt. In seinem Besitz befanden sich noch gefälschte Wechsel in einer Betragshöhe von etwa 50 000 Mark. Die von dem Betrüger erschwindelte Gesamtsumme beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf 300 000 Mark, doch ist anzunehmen, daß dieser Betrag noch überholt wird. Unter den Geschädigten befinden sich außer einer Bankfiliale eine ganze Reihe von Geschäftsführern und Firmen. Selbst der Vater Schmalzs, ein 68jähriger Geschäftsmann in Bergeborbeck, ist von seinem Sohn um ungefähr 70 000 Mark betrogen und vollständig ruiniert worden. Die Ermittlungen in dieser großen Betrugsaffäre sind noch nicht abgeschlossen.

Ein Unglück am schrankenlosen Bahnübergang. An dem ungehüteten Bahnübergang nach Nordhorn bei Rheine erlitt eine Lokomotive der Nordherner Kreisbahn ein mit fünf Spielern von „Borussia“ besetztes Personenauto und schleuderte es in einen sehr tiefen Graben. Wie durch ein Wunder wurde keiner der Insassen verletzt. Auch das Auto hatte nur Glaschaden zu verzeichnen.

Streit und Revolver. Auf dem Güterbahnhof Heinsberg gerieten beim Ausladen eines Eisenbahnwagens zwei junge Leute in Streit. Es kam zu einer Rauferei, bei der der eine der Streitenden einen Revolver zog. Es trafe unmittelbar danach ein Schuß, der dem Gegner ins Gesicht drang. Der Betroffene wurde sofort ins Heinsberger Krankenhaus gebracht, wo man die Kugel heraus schneiden mußte.

Eine Schmuggelaffäre größten Maßstabs kam in zweitägiger Verhandlung vor dem Clever erweiterten Schöffengericht zur Verhandlung. Im Jahre 1926 bildete sich im deutsch-holländischen Grenzgebiet am unteren Niederrhein eine Bande, an der nicht weniger als 18 Personen holländischer und deutscher Nationalität beteiligt waren. Sie der Bande waren augencheinlich die Grenzorte Straelen, Radtenkirchen und Venlo. Bis zur Aufdeckung im Jahre 1928 wurden große Schmuggelfahrten mit Kraftwagen unternommen. Eines Tages machte ein Kraftwagenführer Bongartz aus Holland einem deutschen Zollrat die Mitteilung, daß ein gewisser Tönnieser in Venlo der Leiter des Schmuggelunternehmens sei, das von der deutschen Zollbehörde schon längere Zeit verfolgt wurde. Die Zollbehörde stellte fest, daß allein 17 bis 18 Fahrten mit Kraftwagen bei Walbed stattgefunden hatten. Eine Reihe von Personen sorgte dafür, daß die Wagen unbehindert die Grenze passieren konnten. Meist fuhr eine Agentin Franziska Littlaer aus Holland mit dem Rade voraus, die den Dienst der Beamten zu erkunden und dann Zeichen zu geben hatte, ob die Luft rein war. Schwere Verdachtsmomente ergaben sich deutscherseits auch gegen den Landwirt Johann Bomes und den Kaffeerösterer Johann Roos aus Radtenkirchen. Diese beiden hatten sich nun vor dem Clever Schöffengericht zu verantworten. Bomes soll meist den Wagenführern den Weg gezeigt, sich an den Fahrten beteiligen und auch durch Winken mit den Händen vor den Zollbeamten gewarnt haben. Nach Angabe von Zeugen hatte Bomes am 22. September 1927 etwa 1400 Kilogramm Kaffee nach Hülls bringen lassen, was Bomes bestritt. Die Zollbehörde schätzte den von Bomes einschmuggelten Kaffee auf rund 25 000 Kilo. Roos war angeklagt, die Eingangsabgabe für 2800 Kilogramm Kaffee hinterzogen zu haben. Hierzu gab er an, daß er den Kaffee ordnungsmäßig von einer holländischen Firma bezogen habe. Das Gericht verurteilte Bomes wegen fortgesetzten Bandenschmuggels und Beihilfe zur Zollhinterziehung zu 6 Monaten Gefängnis und 12 000 M Geldstrafe bzw. zu 120 Tagen Gefängnis und zu einer Werksstrafe von 24 300 RM. Die Untersuchungshaft wurde mit drei Monaten angerechnet. Roos wurde auf Staatskosten freigesprochen.

Schafft frohe kräftige Jugend!

Gesunder, leistungsfähiger Nachwuchs tut Deutschland vor allem not. Die diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarkten der Deutschen Nothilfe stehen im Zeichen der Hilfe für die Jugend. Das Kleinkind und seine Mutter, die Schulentlassenen sollen vor allem berücksichtigt werden. Jeder kann mit wenigen Pfennigen, die der Aufschlag der Wohlfahrtsbriefmarkten ausmacht, sich an dem großen Hilfswerk beteiligen. Die

Deutsche Nothilfe



Schafft frohe kräftige Jugend!

Das Bild der neuen Wohlfahrtsbriefmarkte der Reichs- und Landes-Deutschen Nothilfe für 1929/30 ist auf der Rückseite des Bildes eingedruckt. Es ist für 12 Pf. zu verkaufen.

Bildpostkarte mit der Schar frischer Kindergeichter wird sicherlich jeder gern verwenden. Jede Postkarte, jede Marke der Deutschen Nothilfe trägt dazu bei, so frohe kräftige Jugend zu schaffen, wie sie das Bild des Künstlers uns zeigt. — Marken und Postarten sind bei den bekannten Stellen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege zu haben, ebenso bei den Postanstalten.

Aus Groß-Bochum

Amtliches Ergebnis der Stadtverordnetenwahl Groß-Bochum

Gültige Stimmen haben erhalten:

Zentrum	36 118
Sozialdemokratie	31 306
Kommunisten	18 194
Demokraten	2 134
Deutsche Volkspartei	14 426
Deutschnationale Volkspartei	6 746
Evangelischer Volksdienst	11 200
Linke Kommunisten	612
Nationalsozialisten	9 389
Polen	1 353
Arbeits- und Unfallinvaliden	1 693
Kriegs-, Wirtschafts- und Arbeitsopfer	1 695
Wirtschaftliche Vereinigung	8 818

Wie wird die Mandatverteilung berechnet?

Bei der Stadtverordnetenwahl erfolgt nach Feststellung des Abstimmungsresultates die Verteilung der Sitze auf die einzelnen Wahlvorläge. Dies geschieht folgendermaßen: Die auf die einzelnen Wahlvorläge entfallenden gültigen Stimmen werden nacheinander durch eins, zwei, drei, vier, fünf usw. geteilt. Von den sich so ergebenden Zahlen erhalten der Reihe nach die Höchstzahlen je einen Sitz, bis die Zahl der zu vergebenden Sitze erschöpft ist. Ueber die Verteilung des letzten Sitzes entscheidet bei gleichen Höchstzahlen das Los. Folgendes Beispiel möge zum besseren Verständnis angeführt werden: Angenommen, es sind 16 Stadtverordneter zu wählen. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen beträgt 2500, die sich so verteilen, daß entfallen auf den 1. Wahlvorlag 1750 Stimmen, auf den 2. 350, auf den 3. 280, auf den 4. 120. Nun werden die auf die einzelnen Wahlvorläge entfallenden Stimmen der Reihe nach durch eins, zwei, drei, vier, fünf usw. geteilt. So ergibt sich folgendes Bild:

Wahlvorlag 1:

1750 : 1 = 1750 (1)
1750 : 2 = 875 (2)
1750 : 3 = 583 (3)
1750 : 4 = 437 (4)
1750 : 5 = 350 (5)
1750 : 6 = 291 (7)
1750 : 7 = 250 (9)
1750 : 8 = 218 (10)
1750 : 9 = 194 (11)
1750 : 10 = 175 (12)
1750 : 11 = 159 (14)
1750 : 12 = 145 (15)
1750 : 13 = 142 (16)

Wahlvorlag 2:

350 : 1 = 350 (6)
350 : 2 = 175 (13)
350 : 3 = 116

Wahlvorlag 3:

280 : 1 = 280 (8)
280 : 2 = 140

Wahlvorlag 4:

120 : 1 = 120

Die Zahlen in Klammern bezeichnen die Reihenfolge der Sitze. Hiernach entfallen auf den Wahlvorlag 1 der 1., 2., 3., 4., 5., 7., 9., 10., 11., 12., 14., 15. und 16. Sitz. Der Wahlvorlag 2 erhält den 6. und 13., der Wahlvorlag 3 den 8. Sitz, während der Wahlvorlag 4 leer ausgeht.

Man muß wissen, daß ...

Bedeutung hygienische Tagung in Münster (Westfalen).

Wohl zu keiner Zeit hat die Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitskraft für jeden von uns größere Bedeutung gehabt als in der Gegenwart. Berufener Hüter und Lehrer der Gesundheit ist der Arzt, aber auch er kann diese, seiner hohen Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn seinem Rat und seinen Anweisungen das rechte Verständnis entgegengebracht wird. Dazu gehört vor allem hygienisches Wissen.

Man muß wissen, daß von kranken Menschen beim Husten und Niesen unzählige Krankheitserreger verstreut werden und daß sie, vom gesunden Menschen eingeatmet, diesen krank machen. Dann wird man ganz von selbst daraus die Lehre ziehen und beim Husten und Niesen sich ein Taschentuch vor den Mund halten oder mindestens durch Abwenden des Gesichtes verhindern, daß so die ganze „Bakterienladung“ dem Nachbarn ins Gesicht geht.

Man muß wissen, daß es notwendig ist, vor dem Essen und nach dem Stuhlgang sich sorgfältig die Hände zu waschen, weil im täglichen Leben unsere Hände mit tausenderlei gesundheitsgefährlichen Unreinlichkeiten in Berührung kommen resp. weil durch den Stuhlgang oft schwererartmachende Gifte ausgeatmet werden.

Aus diesen wenigen Beispielen und ihren Folgerungen, die ohne alle Kosten für jedermann leicht durchführbar sind, erhellt zur Genüge die Wichtigkeit und Bedeutung der hygienischen Volksbelehrung. Diese in weitestem Maße des deutschen Volkes zu tragen, haben sich der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung und seine, über das ganze Deutsche Reich verbreiteten Unterorganisationen zur Aufgabe gemacht.

Einem solchen Zwecke dient auch eine große Kundgebung, die am 6. Dezember 1929 in Münster (Westfalen) in Gestalt einer Festtagung gemeinsam vom Preussischen Landes- und vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung veranstaltet wird.

Diese Tagung dürfte wohl geeignet sein, das Verständnis für die Bedeutung der hygienischen Volksbelehrung zu fördern und hygienisches Wissen hinauszutragen bis ins letzte Dorf, zum Wohle des Einzelnen und zum Wohle der Gesamtheit.

Bochumer Stahlindustrie

Die Abteilung Deutsche Edelmetalle in Bochum, Bochumer Stahlindustrie, wird vom 1. Dezember stillgelegt. Sämtliche Arbeiter und Angestellten kommen zur Entlassung. Wie wir erfahren, hat der Bochumer Verein (Vereinigtes Stahlwerk) das ganze Werk gepachtet. Vom 1. bis 8. Dezember findet die Inventuraufnahme statt. Nach diesem Zeitpunkt soll versucht werden, einzelne Betriebe wieder neu anzukurbeln. Es wird damit gerechnet, daß von den Entlassenen 300 Mann zunächst wieder eingestellt werden können. Ob später weitere Entlassungen erfolgen, hängt ganz von der Entwicklung der wirtschaftlichen Lage ab.

Gefährliche Banditen

Unaufgeklärte Raub- und Diebstahls im Industriegebiet. — Das Haupt einer gemeingefährlichen Räuberbande im Bochumer Untersuchungsgefängnis

Im Bochumer Untersuchungsgefängnis sitzt ein Mann mit übelster Vergangenheit, der Bergmann Herbert Franke aus Gleiwitz in Oberschlesien, der unter dem falschen Namen Herbert Flug als Führer einer weitverbreiteten Räuber- und Diebesbande anzusehen ist, die längere Zeit, namentlich im Jahre 1927 im Industriegebiet, im Münsterland und Sauerland sowie in der Rheingegend ihr Unwesen getrieben hat. Die Bande vermag, was unerschrockene und treue Ausführung von Raub- und Diebstahlsunternehmen, den Vergleich mit den Gebrüder Heidges auszuhalten. Ueber das Vorleben des Herbert Franke liegt ein gewisses Dunkel. Nach verschiedenen Raubtaten flüchtete er nach Polen, wo er an der russischen Grenze am 28. März 1928 festgenommen wurde. In seinem Besitz befand sich ein gefälschter Paß auf den Namen Arthur Robert Planda, geboren zu Mithras in Westfalen, und gab an, er habe aus Deutschland flüchten müssen, weil er in Mithras in Westfalen einen Schupo-Polizeibeamten erschossen habe. Längere Zeit stand er mit seinen Helfershelfern in Verdacht, den Raubmord auf den Kappischtschke in Berlin an, der auf der Ruhr ausgeführt zu haben. Jedoch hat sich später herausgestellt, daß als Täter die Gebrüder Heidges in Frage kamen. Seine Mithraser sind sein flüchtiger Bruder Georg Franke und die ebenfalls flüchtigen Arbeiter Max Teibner und Wilhelm Raica. Zur damaligen Zeit lebten diese Gebrüder bei Verwandten in der Quersiedlung zu Herne-Sodingen. Von hier aus wurden nächtlicher Weise mit Fahrrädern Streifzüge ins Münsterland, Sauerland und Rheinland unternommen, von denen sie nach verwegener Ausföhrung mit guter Beute heimkehrten. Ihre Spezialität waren

waren. Franke stellte sich denn auch eines Tages in Sodingen ein und hatte unter Mithras Teibner und Raica am 5. März 1927 zu Sodingen den Raubüberfall auf die Ehefrau des Milchhändlers Theodor Klaas in deren Wohnung an hellen Tage ausgeführt, wegen dem sich Herbert Franke vor dem Schwurgericht Bochum zu verantworten hat. Franke und Raica sollen außerdem noch den am 2. März 1927 in der Gasse der Jech „Constantin der Große“, Schacht 4-5, auf den Schachtmeister Müller ausgeführten verbotenen Raubanschlag, während dem sich dieser bei der Zahlung der Lohngehälter befand, auf dem Gewissen haben. Die Tat wurde aber im letzten Augenblick vereitelt, so daß die Gefellen flüchten mußten. Auf der Verfolgung gaben sie mehrere Schüsse ab. Auf der Flucht verlor einer der Gefellen einen Rahmen aus seiner Schuhwaffe. Als Urheber dieser verbotenen Raubtats kommt der flüchtige Max Teibner in Frage. Im Herbst 1927 haufte Willi Raica im Poppinghauer Wald, da er von der Polizei gesucht wurde. In seiner Wohnung zu Sodingen hatten sie

ein Geheimversteck für die bei den Raubtaten mitgeführten Waffen.

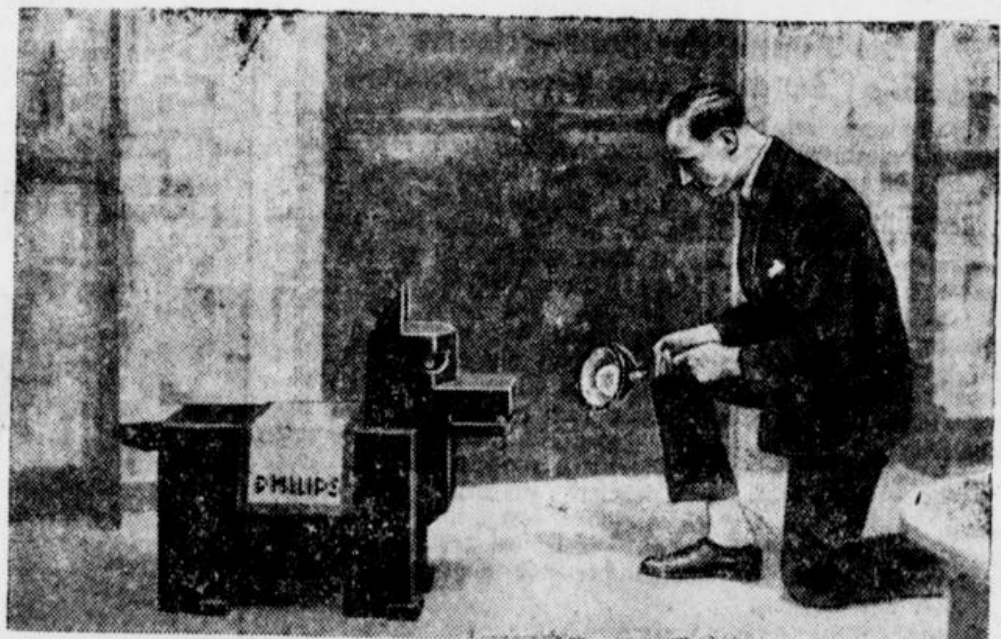
Max Teibner ist nach Polen geflüchtet, dort soll er von Polizei geschnappt und ins polnische Militär gesteckt worden sein. Er ist aber bald desertiert. Auf ihren Streifzügen durch das Münsterland soll von ihnen auch in dem Jahre 1927 der Einbruch in die katholische Kirche zu Suldern und in das Schloss Suldern ausgeführt worden sein. Es steht fest, daß Flug alias Herbert Franke bei diesem Einbruch beteiligt gewesen ist. Bei dem Einbruch in das Schloss Suldern wurden sie gefaßt. Auf der Flucht wurden Raica und Teibner festgenommen. Es gelang ihnen aber später beiden auszubrechen. Die Bande steht auch in Verdacht, am Sonntag, dem 13. März 1927 in die Ortskrankenkasse zu Herne eingebrochen zu sein. Ferner wird ihnen ein Einbruch in ein Gastropier Kino und ein solches in das Amt Sodingen zur Last gelegt. Herbert Franke steht außerdem im Verdacht, nach seiner Flucht aus dem Industriegebiet nach Polen dort auf offener Landstraße einen Kassensboten bei Peniosky um 36 Zloty beraubt und diesen tödlich niedergeschossen zu haben. Wie gesagt, scheint diese Bande noch manche der Raub- und schweren Einbruchstaten im Industriegebiet, die bisher noch keine Aufklärung gefunden haben, auf dem Gewissen zu haben, die jetzt aber, da man den Anführer Franke im Bochumer Untersuchungsgefängnis hat, bezüglich der Täterschaft in etwa aufgedeckt werden. Gegen die flüchtigen Mitglieder der Bande laufen bereits seit zwei Jahren Steckbriefe.

Lohngebl- und Kassenraube.

Die Kriminalpolizei kennt sie als äußerst verschlagene, verflachte, gemeingefährliche Verbrecher. Zweifelloso hat diese Bande manche Raubtats auf dem Gewissen, die bisher keine Aufklärung gefunden hat. Inzwischen ist der im hiesigen Untersuchungsgefängnis sitzende Herbert Franke zu Gleiwitz in Oberschlesien im Frühjahr dieses Jahres wegen verbotenen Raub- und Diebstahls zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Mit mehreren Gefellen verfuhrte er in der Nacht zum 3. Juni 1927, im Verwaltungsgebäude der ober-schlesischen Kotswerke zu Hindenburg den Kassenshramk zu erbrechen. Hierbei wurden sie von dem Kassensmeister gefaßt, den Herbert Franke niederknallte. Dieser war vorher im Frühjahr 1927 von Teibner und Raica besonders nach Herne-Sodingen eingeladen, um einen Raubüberfall zu leisten, bei dem 10 000 Mark zu verdienen

Ein elektrischer Hund,

der auf Befehl, der ihm mittels Lichtstrahlen gegeben wird, bellt, springt und beißt, ist in Amerika konstruiert worden.



Eisenbahnunglück verhütet.

Aufmerksamkeit eines Eisenbahnarbeiters verhindert Eisenbahnunfall. — Bruch eines Weichenherzstückes am Bochumer Hauptbahnhof.

Am Vormittag des Ruh- und Bettags, und zwar nach 7 Uhr, wurde von einem Lampendienstverehenden, älteren Eisenbahnarbeiter kurz vor der Einfahrt in den Bochumer Hauptbahnhof, bei der Hermannshöhe, auf dem Hauptgleis der Strecke Bochum-Dortmund in einer doppelten Kreuzungsweiche ein Bruch des Herzstückes festgestellt. Der ganze linke Flügel des Herzstückes war zur Hälfte, und zwar in einer Länge von 2,50 Meter, abgebrochen und lag im Gleis auf den Schwellen. Das schwer beschädigte Doppelherzstück war, wie wir erfahren, erst am 10. November dieses Jahres nach Auswechslung der alten Weiche eingebaut worden. Der Bruch muß erst in den Morgenstunden des Ruh- und Bettags entstanden sein. Die Ursache aus unkontrollierbaren Eigenschaften des Materials. Nur durch Zufall wurde durch die Aufmerksamkeit des Eisenbahnarbeiters ein Betriebsunfall entbunden, der verhängnisvolle Folgen hätte nach sich ziehen können. Sofort nach Meldung des Weichenherzschadens erschien der Leiter des Betriebsamtes Bochum Hbl., Oberbaupolizeiter Küßmann, an der Schadenstelle. Unter seiner Aufsicht wurde das Herzstück in mehrstündiger Arbeit ausgewechselt.

Der Eisenbahnarbeiter, der die Feststellungen des schweren Weichenherzschadens gemacht hatte, erhielt nach den Bestimmungen der Reichsbahn eine Belohnung.

Schwerer Betriebsunfall

Auf dem Hüttengelände des Bochumer Vereins ist zur Zeit die Unternehmerrisikoa Rohrleitungsbau Düsseldorf mit dem Lege von Rohrleitungen beschäftigt. Am Donnerstagvormittag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Die Arbeiter hatten zur Befestigung eines Zugtaues einen Mauerpfeiler benutzt, der dem ausgelegten Druck nicht standhielt und umstürzte. Drei Arbeiter, die in unmittelbarer Nähe des Pfeilers beschäftigt waren, wurden von den Mauermaffen begraben. Einer davon, der Arbeiter Biesemann, wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Ein zweiter Arbeiter, Bahmann, ist am Kopf sehr schwer verletzt.

Ein dritter Arbeiter erlitt weniger lebensgefährliche Verletzungen.

Wie von der Polizei mitgeteilt wird, ist das Unglück beim Hochziehen eines 16 Meter langen Gasrohrs durch einen Hakenzug entstanden. Das Hakenzuggerüst war an einem Mast und an einem Gebäude verankert. Infolge der Ueberlastung lösten sich Masterteile ab und stürzten in die Tiefe. Im ganzen wurden 4 Arbeiter von den herabstürzenden Masterteilen getroffen. Die Verletzungen des vierten Arbeiters sind aber zum Glück nur leichter Natur. Er konnte sich nach Anlegung eines Verbandes nach Hause begeben. Bei den im Krankenhaus befindlichen Verletzten besteht zur Zeit keine Lebensgefahr.

Vermisste Person

Vermisst wird seit dem 25. Oktober d. J. das Lehrmädchen Anna Gutland, geboren am 27. Oktober 1913 in Bochum, zuletzt in Bochum, Herne Straße 426, wohnhaft. Beschreibung: 1,70 Meter groß, schlank, dunkelblonde, links gezeichnetes Gesicht, irisches Aussehen, hohe Stirn, graue Augen, gradlinige Nase, weiche, wellenförmige Lippen. Kleidung: Blaue Bastenmütze, grauer Mantel, dunkler Rock, helle Bluse, weiße Unterwäsche, helle Strümpfe, schwarze Halbschuhe. Die Vermisste wird vermutlich verborgen gehalten. Personen, die zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt der Vermissten machen können, werden gebeten, diese der Kriminaldirektion in Bochum, Uhlendorfsstraße 35, Zimmer 239, oder den örtlichen Polizeidienststellen mitzuteilen.

Gemeiner Diebstahl

Die Polizei teilt mit: Am 18. bzw. 19. d. M. wurde auf dem Friedhof an der Blumenstraße in Bochum eine Urne gestohlen. Die Urne war aus gehämmertem Kupfer, etwa 35 Zentimeter hoch und trug die Inschrift „Heinrich Teuber“. Personen, welche bezüglich der Täterhaft zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, diese der Kriminalinspektion 1 in Bochum, Uhlendorfsstraße 35, Zimmer 77, oder den örtlichen Polizeidienststellen mitzuteilen.

Es handelt sich hier zweifelloso um das Grabmal unseres verstorbenen Genossen Heinrich Teuber. Gemeine Ruhestörrende schenken vor nichts zurück, sie vergreifen sich selbst an Grabsteinen und legen diese, sofern sie ihnen wertvoll erscheinen, in Geld um. Hoffentlich gelingt es, die Diebe auffindig zu machen.

Gewerkschaftliches

Kommunistische Betriebsräte führen die Stoppuhr ein.

Das Kommunismus lügen, ist eine so alltägliche Sache, daß man sich nicht mehr darüber aufregt, aber manchmal geschieht das doch so plump und faustdick, daß man ihnen eine kleine pädagogische Lektion erteilen muß. Wird da in einem kleinen Blättchen, das sich „Der Heher“, Betriebszeitung von Hoechst, nennt, erzählt, daß der Betriebsratsvorsitzende von Hoechst, Dünnebach, einer Affordverhandlung der Abteilung Steinfabrik ferngeblieben sei, trotzdem er vorher sein Erscheinen zugesagt hatte. Die Verhandlung habe sich dann zerfallen und die Werksleitung habe die Arbeit mit der Stoppuhr „abstoppen“ lassen.

Der wahre Hergang ist folgender: In der Steinfabrik arbeitet ein kommunistischer, gewerkschaftlich unorganisierter Betriebsrat Bachholz. Dieser hat den Vorsitzenden Dünnebach, an einer Affordverhandlung für seine Abteilung teilzunehmen. Dünnebach gehört zwar zu den „Reformisten“, die bekanntlich von morgens früh bis abends spät nichts anderes tun, als die Arbeiter verraten, aber trotzdem sagte er zu: „Wenn die „revolutionären“ Betriebsräte mal Gelegenheit haben, ihre Theorie in die Praxis umzusetzen, müssen sie regelmäßig die Hilfe der „Reformisten“ in Anspruch nehmen.“ Nun konnte D. sein Versprechen nicht halten, weil er zur selben Zeit zu einer Gerichtsverhandlung geladen war. Das wurde dem kommunistischen Betriebsratsmitglied so schnell wie möglich mitgeteilt und ihm anheim gestellt, die Verhandlung vertagen zu lassen, wenn er nicht allein verhandeln wolle. Das geschah nicht; stattdessen wurde in der Verhandlung zwischen dem kommunistischen Betriebsratsmitglied Bachholz und der Betriebsleitung vereinbart, daß die Arbeiter vier Wochen lang mit der Stoppuhr kontrolliert wer-

den sollten. Das ist dann geschehen. Die Arbeiter sind sehr natürlich erbost und können sich nicht genug über derartige „revolutionäre“ Methoden ihres Betriebsrats wundern. Dieser Tatbestand wurde in einer Arbeiterratsitzung festgestellt und selbst die kommunistischen Mitglieder des Arbeiterrats gaben die Richtigkeit zu.

Gewerkschaftsfeindliche Reversie

Vor Jahrzehnten versuchten die Arbeitgeber, die Gewerkschaften dadurch zu zerstören, daß sie mit ihren Arbeitern und Angestellten sogenannte gewerkschaftsfeindliche Reversie vereinbarten. Die Arbeitnehmer mußten sich danach als freilassend annehmen, wenn sie ihren Beitritt zu einer Gewerkschaft erklärten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieses Mittel untauglich war. Je häufiger die Arbeitgeber ihre Arbeitnehmer zur Unterschrift solcher Erklärungen zwangen, desto härter wurden die Gewerkschaften. Die Reichsverfassung von Weimar hat diese Erklärung als rechtswidrig erklärt. Heute gibt es kaum eine Arbeitergruppe, die sich dieses unsittlichen und verfassungswidrigen Mittels bedient. Der Zentralverband der Angestellten hat aber gewerkschaftsfeindliche Reversie bei Rechtsanwälten in Halle, Hamburg und Dresden feststellen müssen. Sie nehmen den traurigen Ruhm für sich in Anspruch, jene vor Jahrzehnten übliche Methode der Gewerkschaftsbekämpfung heute wieder aufleben zu lassen. Daß diese Rolle der Gewerkschaftsbekämpfung heute Rechtsanwälte übernehmen, die sich ständig um die Zulassung zu den Arbeitsgerichten bemühen, ist für diesen Stand geradezu tragisch.

Der Zentralverband der Angestellten hat wegen solcher gewerkschaftsfeindlichen Handlungen einiger Rechtsanwälte bei den Aufsichtsbehörden Beschwerde geführt, die bereits in einer Reihe von Fällen erfolgreich war.

parlaments in Welper: 7 SPD., 2 KPD., 4 Zentrum, 2 Bürgerblock, 1 Nazi.

Auch in Buchholz war es möglich, von 9 Vertretern 4 für unsere Partei zu erobern; wie sich die Dinge zur Vorsteherwahl entwickeln, bleibt abzuwarten, da die Bürgerlichen ebenfalls über 4 Sitze verfügen und das Zentrum zum ersten Male 1 Vertreter für sich gewann.

Anders liegen die Dinge in Herbede. Eine sozialistische Mehrheit von 10:8 Abgeordneten wird für die Zukunft den Kurs weiter einhalten, der hier unter Führung des sozialistischen Gemeindevorstehers maßgebend war.

So ist überall in den Gemeinden eine starke Fraktion der SPD. eingezogen. Nennen wir noch Holthausen, wo wir von 9 ebenfalls vier Vertreter bekommen haben.

Die Amtsversammlung Blankenstein teilt ihre 16 Abgeordnete auf in 7 SPD., 1 KPD., 4 Zentrum, 3 Bürgerblock, 1 Nazi. Es ist auch hier die Möglichkeit vorhanden, bei etwas Taktik die Beschlässe anders zu bestimmen, als bei der ehemals absoluten bürgerlichen Mehrheit. So ist der Kampftag abgeschlossen worden mit einem erfreulichen Siege der Sozialdemokratie.

Sattungen. Die große Weihnachtsausstellung der Buchhandlung „Volkshaus“ im Lokale Vieh, Spandauer Straße, ist eröffnet. Sie bietet dem Besucher einen guten Überblick über die verschiedensten Gebiete der Literatur, Bücher über Sozialismus, Politik, Volkswirtschaft, Naturwissenschaft, sowie Romane, Erzählungen und Reise- und Abenteuerbücher. Besondere Beachtung verdient auch die umfangreiche Abteilung von Jugendbüchern und Bilderbüchern, sowie die modernen und schönen Spielwaren. Die zahlreichen laufenden Matador-Modelle finden besonderen Anklang und lenken das Auge des Besuchers auf die Matador-Bauten, die eins der praktischsten Spielzeuge für Kinder sind. Da kein Eintritt erhoben wird, sollte niemand veräumen, zwanglos diese sehenswerte Ausstellung zu besuchen, die bis heute abend 8 Uhr geöffnet ist.

Ennepe-Ruhrkreis

Nachklänge

Die Wahlen waren ein Erfolg für die SPD.

Wieder ist eine Wahl getätigt, das Volk hat entschieden, welche politische Linie für die nächsten Jahre in den verschiedenen Parlamenten maßgebend ist. Trotz aller erlaubten und unerlaubten Kampfmittel ist es nicht gelungen, in den meisten Gemeinden des südlichen Randgebietes des Industriezentrums den starken Einfluß der Sozialdemokratie zu schwächen. Der Wahltag bot in unserer Gemeinde ein äußerst buntes Bild. Die Hafenkreuzler machten sich mit ihrer veritablen Clown-Schwadron wirklich lächerlich. Daß alle wahlberechtigt waren, die dem Volke „Heil“ verkündeten, ist ausgeschlossen, denn ihre Kinderstimmen verraten ihr Alter.

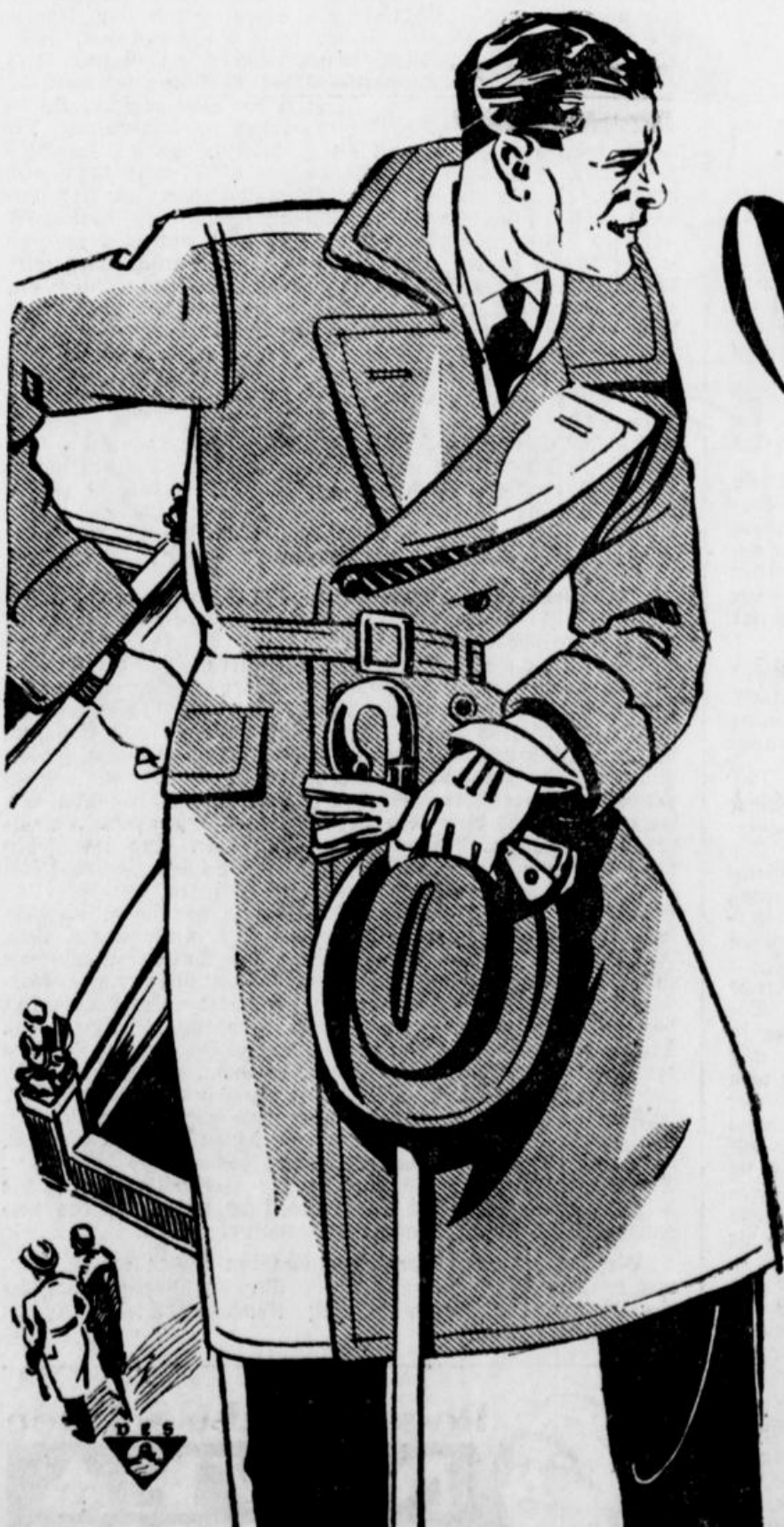
Sehr gesteigerte Formen nahm das Wahlgeschäft gegen Mittag an, so daß in den Gemeinden Welper, Blankenstein, Herbede und Buchholz im Durchschnitt 85 Prozent aller Wähler ihre staatsbürgerliche Pflicht erfüllt haben. Die Kommunisten hatten es vergessen, sich Gegenlisten auszustellen, dadurch waren sie natürlich in ihrer Wahlarbeit ins Hintertreffen geraten. Verlegen meinte einer der Stalinleute, der Wahlleiter solle doch außer der Nummer den Namen des Wählers angeben, dies Annehmen mußte natürlich abgelehnt werden, wollte man die Wahl nicht hinauszögern.

Der neue Gemeindevorsteher Reinhardt in Welper ist ob der Verluste der KPD. so boshaft gewesen, daß er den ganzen Funktionärstab als nicht brauchbar im öffentlichen Lokal bezeichnete. Die Kommunisten verloren auch diesmal wieder 149 Stimmen, nur durch die Erhöhung der Sitze im Gemeindeparkament von 12 auf 16 war es ihnen möglich, den zweiten Sitz mit 3 Stimmen Vorprung gegenüber der SPD. für sich zu buchen. Die Sowjetleute sind enttäuscht gewesen ob dieser Niederlage, hatte man doch mit 5 Sitzen gerechnet. Unsere Gemeindevorsteher, die jeder von Ansehen kennt (gehört hat sie noch keiner!) ist nun auch ausgeschifft, die KPD. ist in Welper in heller Auflösung begriffen. Gegenüber der letzten Gemeindevorsteherwahl hat sie 100 Prozent ihrer Stimmen eingebüßt. Der Bürgerblock mußte ebenfalls sich mit einem Sitz weniger begnügen, die Nazis bekommen einen Vertreter auf Kosten der Bürgerlichen. Mehr als glänzend sind die Erfolge der SPD. Während sie gegenüber der letzten Gemeindevorsteherwahl 555 Stimmen gewann, war sie imstande, das Reichstagswahlergebnis von 1928 von 1169 auf 1409 Stimmen zu verbessern. Erstaunt haben die Gegner die Köpfe zusammengeführt und sich gefragt, „wo holt die SPD. ihre Stimmen weg?“ Damit ist erneut der Beweis geliefert, daß der Wähler mit der praktischen Arbeit in der Kommune einverstanden ist. Für die nächste Wahlperiode werden nicht wie bisher 4 Vertreter unserer Partei die Geschäfte der Bevölkerung wahrnehmen, sondern es ziehen 7 Genossen in den Gemeinderat ein. Somit ist die Zusammenlegung des Gemeinde-

Serien-Preise für unsere gute Herrenkleidung

Hauptpreislagen: 30.- 50.- 70.- 90.-

Alsberg & Blank Witten 5272



Wertvolle Beweise

für die vorbildliche Schönheit, für die vorzügliche Qualität und ganz besondere Preiswürdigkeit unserer anerkannt erstklassigen Fertigung geben Ihnen die Urteile derer, die sie praktisch erprobt und als das IDEAL aller Fertigung erkannt haben.

Fragen Sie, wen Sie wollen: Jeder, der unsere Kleidung trägt, wird sie loben, denn er ist zufrieden und überzeugt, wirklich vom Guten das Beste gewählt zu haben.

Warum wollen nicht auch Sie sparen und doch vorbildlich gekleidet sein?

Neue Herbst-Mäntel

Elegante Winter-Paletots

Niedrige Preislagen:	28.-	38.-	46.-	52.-	58.-
Haupt Preislagen:	64.-	72.-	78.-	88.-	98.-
Modell-Mäntel:	108.-	120.-	134.-	146.-	158.-

Boecker

Witten, Bahnhofstraße 19.

VON uns GEKLEIDET VON ALLEN BENEIDET

Der Zeitspiegel

In die amerikanische Freiheit

Die deutschrussischen Rückwanderer

Es ist keineswegs das erste Mal, daß aus russischen Gebieten deutsche Ansiedler zurückwandern. Schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erfolgte ein starker Rückstrom aus allen russischen Gebieten. Auch damals war nicht die deutsche Heimat das Ziel, sondern, wie heute, das freie Amerika, und dort sind diese Auswanderer dem Deutschstum vollkommen verloren gegangen. Seit der russischen Revolution im Jahre 1905 wurde dann von Rußland der Versuch unternommen, die Rückwanderer aus den Wolgatalonien in Kurland, Livland und Estland anzusiedeln. Die Absicht, hier eine großzügige deutsche Ansiedlung zu schaffen, wurde durch den Weltkrieg zerfallen, soweit die Selbstherrlichkeit der baltischen Barone sie überhaupt hatte zustande kommen lassen.

Das Schicksal der Deutschrussen ist mehr als wechselvoll gewesen:

von Anfang an auf Täuschung durch die russische Zarenherrschaft begründet,

in Unterdrückung fortsetzend und nach beispiellosem wirtschaftlichen Aufstieg und ungemeinlicher Treue gegenüber der deutschen Heimat schließlich durch die brutale Bankrottspolitik der Sowjetregierung in Verweiflung endend. Was mag nun aus denen werden, die jetzt nur noch in den Gebieten Kanadas ihre Rettung sehen?

Der erste große Strom deutscher Einwanderer wurde von der Kaiserin Katharina II. nach Rußland gezogen. Diese aus deutschem Hause stammende Zarin hatte durch ihr Manifest im Jahre 1763 vornehmlich Auswanderer aus dem westlichen Deutschland angelockt, sich in dem Siedlungslande niederzulassen. Nicht nur deutsche Bauern hatte sie haben wollen, sondern auch Ärzte, Rechtsanwälte, Offiziere, Fabrikanten, Gelehrte, Soldaten, kurz: Deutsche aller Berufs. Siedlungsland war ihnen in freigelegter Weise versprochen worden. Es wurde ihnen, wie auch später unter Alexander I., freie Religionsübung zugesichert — was für diese gläubigen Schichten die größte Lockung darstellte. Dazu kam das Versprechen auf Selbstverwaltung, freie Rechtspflege, Steuerfreiheit, zinslose Darlehen zum Bau von Häusern, vollkommene Freiheit vom Militärdienst und Zivildienst für alle Zukunft. Was das für diese freisinnigen deutschen Menschen bedeutete, bedarf keiner besonderen Betonung.

Es wurden ihnen also, ehe sie in Rußland einzogen, die weitestgehenden Vorrechte für sich selbst und ihre Nachkommen zugesichert. Die russischen Agenten taten das Ihre, um die Lockungen noch größer erscheinen zu lassen. Wie heute die Werber für die Fremdenlegion traten sie auf.

Ueber Lübeck ging der Zug nach Kronstadt. Nach Petersburg ging der weitere Marsch. Aber nur ein ganz geringer Teil deutscher Handwerker wurde hier angelockt. Schon hier wurde der Glaube, daß die Siedler sich alle in bezug auf ihre weitere Tätigkeit frei entscheiden könnten, schwer enttäuscht:

Man stellte sie einfach in den Dienst der Bodenkolonisation als Bauernkolonisten.

In die südliche Wolga wurden sie gebracht, und hier ihrem weiteren Schicksal überlassen, gleichgültig, ob sie Bauern, Handwerker, Soldaten oder Gelehrte waren. Sie mußten Bauernkolonisten werden. Im furchtbaren Kampfe gegen Klima, Entbehrungen und allerlei sonstige Widerwärtigkeiten haben sie sich dennoch durchgesetzt und ihre Kolonien zu Musterdörfern gemacht.

In den Jahren 1788 bis 1790 ließen sich westpreussische Mennoniten im Wolgagebiete ansiedeln. Auch ihre Dorfgemeinschaften gelangten nach den ersten Mißerfolgen — verursacht durch wilde Tiere, räuberische Wilderhühner, schwere Krankheiten — zu Wohlstand, Sitten, Sprachen, Gebräuche, Glauben der Heimat haben

sie festgehalten und ein seltenes Beispiel von Heimatstreue gegeben.

Der Hauptstrom der deutschen Kolonisten, die Alexander I. durch ein 1804 erlassenes Manifest mit den gleichen Versprechungen wie seine Vorgängerin ins Wolgagebiet lockte, kam in den Jahren 1804 bis 1820 auf dem Wege über Oesterreich, Ungarn und Polen. In den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgte dann noch weiterer Nachschub. Der letzte Zug trat 1859 im Schwarzmeergebiet ein. Nicht weniger als 200 Kolonien mit 126 000 deutschen Kolonisten hat die russische Regierung hier angesiedelt. Schon der Wanderungsweg zeigt, daß diese Ansiedler sämtlich aus Süddeutschland stammten. Auch die Namen ihrer Kolonien — Durlach, Strahburg, Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt u. a. — lassen diese Herkunft erkennen. Denn das Land war ein, höchstens zweimal in der Erbfolge geteilt worden durfte.

jogen Nachkommen der Siedler nach Laurien, der Halbinsel Krim, Bessarabien und ins Dongebiet

und gründeten hier in 20 Jahren nicht weniger als 111 neue deutsche Kolonien. Nach dem Jahre 1905 sehen wir Söhne dieser Deutschen aus dem Schwarzmeergebiet sich in Sibirien ansiedeln. Ein außerordentlich starker Wander- und Selbständigkeitstrieb zeigt

sich hier, aber auch eine Arbeitskraft, die darin ihre besondere Betätigung findet, daß bis zum Jahre 1914 die Zahl der deutschen Kolonien im Gebiete des Schwarzen Meeres auf 1077 gewachsen ist. Alle waren musterhaft vermalet.

Nicht viel anders entwickelten sich die Deutschrussen in Wolhynien. Dorthin waren Deutsche vor etwa 100 Jahren ausgewandert. Ein weiterer großer Zug war ihnen zur Zeit des polnischen Aufstandes gefolgt, als die Deutschen in Polen mißliebig geworden waren. So erfolgreich war die deutsche Arbeit gegen den Urwald, daß bei Ausbruch des Weltkrieges nicht weniger als 250 000 Hektar fruchtbarsten Landes in deutschen Händen waren.

Aus der Ukraine wurden im Jahre 1915 auf Befehl der russischen Regierung alle deutschen Kolonisten nach Sibirien verschickt. Die Ukraine lag unmittelbar hinter der russischen Front, und die russische Regierung fürchtete von den Deutschrussen eine Gefährdung dieser Front. Als nach dem Sturze des Zaren die Genehmigung zur Rückwanderung gegeben wurde und Scharen sich in die alte ukrainische Heimat aufmachten, wurde der größte Teil von Hunger, Krankheit und Tod dahingerafft. Die Überlebenden, denen es gelang, in die Heimat zurückzukehren, fanden ihre alten Wohnstätten völlig verwahrloßt vor, da sowohl Russen wie Ruthenen sie in unglaublicher Weise vermißt hatten. Wenn es ihnen trotzdem gelang, den früheren Wohlstand wenigstens teilweise wiederherzustellen, so lag das mit daran, daß die ukrainische Republik ihnen die alte kulturelle Freiheit zusicherte. Auch diese ist heute offenbar gänzlich zerstört worden.

Schreckensherrschaft und Gewalttätigkeiten haben den neuen Wanderzug in Bewegung gesetzt. Wer weiß, wo und wie diese deutschen Menschen alle enden werden! Dr. Karl Müller.

Hungernde Kriegshelden

Der Dank des Vaterlandes

England war in diesen Tagen Zeuge einer eigenartigen Ehrung der anerkannt tapfersten seiner Soldaten des Weltkrieges. Der Prinz von Wales (der englische Thronfolger) hatte den Gedanken gefaßt, alle Träger des Victoria-Kreuzes (des britischen „Pour le mérite“) zu einem Banquet nach London zu laden, und die Zeitungen waren wochenlang voll von Erinnerungen aus der Kriegszeit und von biographischen Notizen über die Träger dieser höchsten britischen Kriegsauszeichnung. Beim Banquet saß zur Rechten des britischen Thronerben ein Tagelöhner, der sich als Sergeant des Victoria-Kreuz erworben hatte. Der Prinz selbst hielt bei dieser Gelegenheit — zu seiner Ehre sei es gesagt — nicht eine fabelhafte, imperialistische, sondern eine beinahe pazifistische Rede. Auch seine Zuhörer schweigten nicht in der Gloriette eines vermeintlichen Heldentums, sondern sie begleiteten den einen Satz des Prinzen von Wales mit demonstrativem Beifall, aus dem ein „Nie wieder Krieg!“ unerkenntlich herausklang.

Die Zeitungen berichteten von dem königlichen Glanz, der dies Banquet in der Galerie des Oberhauses umgab: von den glücklichen Gesichtern der Geladenen, von der demokratischen Atmosphäre, die Generale und Handarbeiter zu Tischnachbarschaft vereinte. Aber sie schwiegen taftvoll von den grauenhaften Hintergründen, die sich den Verantwortlichen dieses Banquets eröffnet hatten, als man daran gegangen war, nach den rund 450 überlebenden Trägern der höchsten Kriegsehrung Großbritannien zu suchen. Es zeigte sich, daß Dugende aus Armut und Not ihr Victoria-Kreuz verkauft hatten, um sich und den Ihren den Hunger für ein paar Wochen vom Leibe zu halten. Es zeigte sich, daß Dugende kein einziges anständiges Kleidungsstück besaßen, daß Dugende erst durch Organisationen die Summen für die Reise nach London zusammengebeutelt werden mußten. Dreißig, vierzig dieser Männer, die im Kriege ihrer Nation als Muster selbstlosen

Heldentums, als der Inbegriff alles dessen gewiesen wurden, was an Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit im Menschen schlummert, mußten ein paar Schillinge Almosen annehmen, weil sie nach dem Kriege vergessen waren.

Am erschütterndsten jedoch ist vielleicht das Schicksal jenes Trägers des Victoria-Kreuzes, dem freundliche Hilfe die Fahrt zum Banquet nach London ermöglicht hatte, und der bei seiner Ankunft gestehen mußte, daß er seit Jahren vergeblich von Arbeitsvermittlung zu Arbeitsvermittlung gewandert sei, unfähig, auch nur die geringste Beschäftigung zu finden. Dieser Bedauernswerte teilt sein Los mit Hunderttausenden von Kriegsteilnehmern in allen Ländern.

Die verkannten Senderöhren

Eine Reihe amerikanischer und europäischer Kurzwellen-Amateure verfolgte seit einiger Zeit unter dem Aufsehen des R.F.D. die höchst interessanten Mitteilungen, die eine amerikanische Forschungsexpedition aus unbekannten Teilen der niederländischen Insel Borneo mittels eines Kurzwellenapparates ausstrahlte. Mit einem Male jedoch blieben aber die Nachrichten aus, und man befürchtete schon, daß die Teilnehmer verunglückt wären. Bierzehn Tage später jedoch meldete sich der Sender wieder.

Wie aus den neuerlich verbreiteten Nachrichten hervorgeht, hatten Eingeborene nachts die Senderöhren gestohlen, weil sie ihnen eine besondere Heilkraft zuschrieben. Infolgedessen mußte der Expeditionsleiter nach einem unterwegs eingekerkerten Stützpunkte zurückkehren, wo man einen Refektorien zurückgelassen hatte. Ohne diese Vorkehrungsmaßregel hätte man erst viele Wochen später die Welt benachrichtigen können.

Blutsbrüderschaft

71)

Roman von P. C. Wren

Copyright by Th. Knaur Nachf. Berlin W 30

Nun gut — ich hatte jedenfalls mein Bestes getan, um ihn und seine Truppe zu warnen!... Er konnte doch kaum meine Schüsse, die in seiner unmittelbaren Nähe aufgeschlagen haben mußten, als zu seiner Begrüßung abgegebene Freundschaftsschüsse angesehen haben? Rund um die Mauern ritt er und starrte zu den toten Verteidigern hinauf.

Die Räpпис warfen tiefe Schatten auf die Gesichter der Verteidiger — es war von unten sicher nicht zu bemerken, daß sie tot waren...

Was hatten die Araber vor?... Warteten sie, bis ihm seine Truppe nachkam, um dann alle auf einmal in der Falle zu haben? Sollte ich ihn noch einmal warnen? Das hätte den Arabern oder den Franzosen leicht verraten können, wo ich mich befand... Und während ich noch unschlüssig war, ob ich nicht doch noch durch einen Schuß warnen sollte, sah ich, daß es nicht mehr nötig war — die französische Entsatztruppe rückte langsam in Schwarmlinie und unter Beachtung aller Sicherheitsmaßnahmen vor.

Einige Minuten später hörte ich den Trompeter vor dem Fort Signale blasen... Ich konnte mir die Verwunderung des Offiziers denken, der vor den geschlossenen Toren vergeblich darauf wartete, daß sie sich öffneten, während die Toten ihn anstarrten und alles stillblieb.

Von den Arabern war weit und breit nichts zu sehen, so daß ich zu der Überzeugung kam, sie wären von der heranrückenden Truppe verschreckt worden. Vielleicht aber hatte sie die scheinbare Unbezwinglichkeit des Forts schon nachts bei Mondaufgang zur Aufgabe der Belagerung bewogen...

Der Offizier, sein Unteroffizier, der Trompeter und ein vierter Mann standen ungefähr dreihundert Meter von mir entfernt in einer kleinen Gruppe unter der Mauer... Es schien, daß sich der vierte Mann weigerte, das Fort zu erklimmen. Es wurde gestillt, der Offizier zog seinen Revolver und richtete ihn auf den Mann, der seinen Kopf geschüttelt hatte, als der Offizier zur Mauer hinaufgedeutet hatte.

Der Trompeter sprang vom Rücken seines Kamels gegen eine

vorpringende Mauer, an der er sich emporzog, um dann durch eine Schießscharte auf das Dach des Forts zu klettern.

Ich erwartete, daß er gleich darauf das Tor von innen öffnen und die anderen einlassen würde. Er kam aber nicht wieder zum Vorschein. Und ungefähr nach einer Viertelstunde kletterte der Offizier selber auf die gleiche Art wie der Trompeter ins Fort.

Wieder erwartete ich, das Tor würde gleich geöffnet werden, aber nichts dergleichen geschah. Es war still und blieb still. Die Minuten verstrichen unendlich langsam und die Mannschaft der Entsatztruppe stand still wie Statuen und starrte auf das geheimnisvolle Fort.

Plötzlich hörte ich den Offizier den Trompeter rufen, die Mannschaft draußen rühte in Angriffslage auf das Fort zu, eine andere Abteilung der Entsatztruppe kam auf Mauertreppen an — die Tore wurden von innen geöffnet und der Offizier kam allein heraus.

Er erteilte einige Befehle und betrat das Fort in Begleitung seines Unteroffiziers. Sonst ging niemand mit. Einige Minuten später kam der Unteroffizier aus dem Fort heraus, rief einen Sergeanten und sagte ihm etwas, das sich augenscheinlich auf das Kampieren der Truppe in der Dase bezog.

Mir wurde klar, daß ich mich davonmachen mußte, denn bald würden in einem großen Umkreise Feldwachen aufgestellt werden und Patrouillen die Gegend abstreifen.

Ich trock, vom Sandhügel gedeckt, weiter, an den Sandwellen entlang, bis ich vom Fort so weit entfernt war, daß ich nicht fürchten mußte, entdeckt zu werden. Und während ich unklar an das mir bevorstehende Schicksal dachte, rief in mir eine Stimme klagend und mahnend: „Michael ist tot... Michael ist tot...“

Trotz der schrecklichen Hitze und meines unsagbar elenden Gemütszustandes fiel ich in Schlaf, aus dem ich erst gegen Abend erwachte.

Ich bemerkte, daß die nächste Feldwache sich ungefähr einen Kilometer von mir entfernt befand.

Um in der Wüste vorwärts zu kommen, brauchte ich unbedingt ein Kamel. Es blieb mir nichts anderes übrig, als zur Dase zu schleichen und dort eins zu stehlen...

Ich war schon ziemlich nahe an der Dase, da bemerkte ich plötzlich, daß Flammen aus dem Fort schlugen. Es brannte mächtig. Das Feuer mußte augenscheinlich an mehreren Orten gleichzeitig mit Hilfe von Petroleum und anderen leicht brennbaren Stoffen gelegt worden sein... Was hatte dies zu bedeuten? Das war

doch sicher nicht auf Befehl des Offiziers geschehen?... Vielleicht hatte es irgendein abergläubischer Legionär, der allein im Fort als Wache zurückgelassen war, in Brand gesteckt?

Jedenfalls schien der Brand meinem Vorhaben günstig zu sein. Denn während die Mannschaft sich mit dem Bösen beschäftigte, würde ich leicht in der Dase zu einem Kamel gelangen.

Während ich auf das Fort starrte, gemahnte ich auf dem Dach eine Bewegung. Bald darauf sah ich, wie ein Mann daselbst tat, was ich vor kurzem getan hatte. Ich sah, wie er auf die Brustwehr kroch, sein Gewehr hinterwarf und dann sich selbst in den Sand fallen ließ.

Wer konnte es sein? War es der Legionär, der das Fort Zinderneuf in Brand gesteckt hatte? Ohne daß ich ihn kannte, war er meiner Sympathien sicher und ich wollte ihm auch helfen, so gut ich konnte. Ich mußte ihn vor der Feldwache warnen, die ich gesehen hatte. Ich ging auf ihn zu...

Einige Minuten später sah er mich und legte sein Gewehr auf mich an. Augenscheinlich beabsichtigte er nicht, sich lebend fangen zu lassen — was durchaus verständlich war, nachdem er soeben eines der ausgezeichneten Forts der Madame la République angezündet hatte... Ich zog etwas heraus, was einmal ein Taschentuch gewesen war, legte mein Gewehr beiseite und winkte ihm. Als ich auf ihn zutraf, bemerkte ich, daß er eine Trompete trug.

Mir sträubten sich die Haare — vor mir stand der Geist oder der Astralleib meines Bruders, der völlig normal, lebendig und natürlich schien.

Es war mein Bruder — mein Bruder Digby — Michaels Zwillingbruder!...

„Hallo, John,“ sagte Digby, als ich ihn mit offenem Munde ungläubig anstarrte. „Ich habe mir gleich gedacht, daß du dich hier irgendwo in der Umgebung herumtreibst. Schauen wir, daß wir von hier wegkommen. Das Klima hier ist uns nicht zuträglich.“

Trotz seines unbestimmten Auftretens sah er blaß und todkrank aus, seine Hände zitterten, sein Gesicht wirkte wie eine gepreßte, schmerzverzerrte Maske.

„Verwundet?“ fragte ich, als ich den Zustand bemerkte, in dem er sich befand.

„Am — nicht gerade körperlich... aber ich habe soeben Michael ein Wikingergrabnis bereitet,“ erwiderte er und blickte sich in die Lippe.

„Nun, nun, Digby!“

(Fortsetzung folgt.)

Blus der Welt der Frau

Der Fluch Allahs

Leprakranke in Mittelasien

Die Teehäuser in Mittelasien stehen offen für Arm und Reich. Und doch gibt es eine beträchtliche Anzahl Unglücklicher, die es nicht wagen dürfen, ihre Schwelle zu betreten. Gleich Hunderten werden sie fortgewiesen, wenn sie, in Lumpen gehüllt, das Gesicht wie mit Pergament überzogen, entstellt von ekelerregenden Flecken, mit vor Erniedrigung bebender Stimme um Tee bitten. So sehr werden sie geduldet, daß sie kein Wort der Entgegnung finden. Vernichtet und taumelnd schleppen sie sich weiter.

Der Ausfag ist in Usbekistan und Tadschistan eine alltägliche Erscheinung. Nur im Wanschi-Gebiet, im Bergland Badachshan und im Flußgebiet des Fendsees gibt es keine Ausfagen. Dem Ausfagen leuchtet kein Licht der Hoffnung. Kein „Zauberer“ magt es, „Allahs Fluch“ entgegenzutreten. Er müßte auch gar kein Mittel dagegen, ebenso wenig wie bis vor kurzem noch die mit allen Errungenschaften ausgerüstete medizinische Wissenschaft Europas. Der Ausfag, der in den Machan Kischlat, den Verbannungsort der Ausfagen, gerät, ist so gut wie lebendig begraben. Von dort gibt es keine Rückkehr.

In Buchara lag der gesunden Bevölkerung die Sorge für die Ausfagen ob. An der Grenze des Machan Kischlat werden Nahrung und Kleidung niedergelegt. Man rennt davon, so rasch einen die Füße tragen, und erst dann dürfen die Unglücklichen sich das Gebraute holen. Doch nicht nur Ausfagen wurden in den Machan Kischlat verwiesen. Syphilis und ähnliche Krankheiten wurden mit Ausfag verwechselt, und die damit Behafteten in die Machan Kischlat eingesperrt. Zur Zeit der Emire war es ein Leichtes, unliebsam gewordene Personen als „ausfagig“ dort zu verbannen. Die Basmaschi zerstörten vielfach die Siedlungen Mittelasien. Die Bewohner zerstreuten sich, und die Ausfagen standen vor der Notwendigkeit, selbst für ihren Unterhalt sorgen zu müssen. Da entflohen viele dem Machan Kischlat und überfluteten das Land. Nicht selten handelten sie mit Süßigkeiten und Backwerk auf den Märkten der Städte!

Die Zahl der Ausfagen in Mittelasien festzustellen, ist bisher unmöglich. Die quellenmäßige Angabe von 12.000 trifft lange nicht die Wahrheit. Gegerwärtig ist das Usbekistanische Institut für tropische Medizin damit beschäftigt, in Usbekistan an der mittelasiatischen Eisenbahnlinie das erste Lepraheim zu errichten. Die sich verborgen haltenden Ausfagen werden von medizinischen Expeditionen aufgespürt. Damit hat auch die Hoffnungslosigkeit der Machan Kischlat ein Ende: den ausgestoßenen Parias soll Heilung zuteil werden. Mit den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik soll das Lepraheim in Usbekistan ausgerüstet werden. Der Verbreitung des Ausfages in Mittelasien wird hier ohne Zweifel ein Damm errichtet. Der „Fluch Allahs“ wird endlich der ergatten Wissenschaft weichen müssen.

Fabrikpeinung

Vorschläge eines Gewerbearztes

Auf der Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene wurde sehr eingehend das Thema der Fabrikpeinung erörtert. Besonders interessant war das Referat eines Facharztes, des Gewerbearztes Dr. Gerbis. Dr. Gerbis wies darauf hin, daß es wichtig sei, mittags dem Arbeiter eine warme Mahlzeit zu bieten. Doch kann sich der Arbeiter für den Körper nur dann entspannen, wenn der Nahrungsaufnahme eine angemessene Ruhepause folgt. Deshalb muß die Mittagszeit für den Arbeiter, der die Mahlzeit in der Fabrik einnimmt, mindestens eine Stunde betragen. Muß der Arbeiter dagegen zur Einnahme der Mahlzeit einen größeren Weg zurücklegen, so braucht er auch eine längere Mittagspause. Die vielfach üblichen kurzen Mittagspausen bedeuten einen Raubbau an der Kraft. Gerade deshalb ist aber die Fabrikpeinung so wichtig, weil sie den begreiflichen Wunsch des Arbeiters nach einer kurzen Mittagspause noch am weitestgehenden befriedigen kann, ohne daß er die so wichtige warme Mahlzeit entbehren muß.

Dr. Gerbis ging in seinen Forderungen nach Fabrikpeinung sogar noch weiter. Er betonte, daß bei den weiten Wegen, die die Arbeiter häufig bis zur Fabrik zurücklegen haben, viele mit leerem Magen morgens zur Fabrik kommen. Deshalb hält er es in vielen Fällen für geboten, bereits in der Frühpause eine warme Suppe zu verabreichen. Die Speiseräume sollen freundlich, warm und behaglich sein und dem Arbeiter nicht nur die Möglichkeit zur Nahrungsaufnahme geben, sondern ihm wirklich eine Stunde der Entspannung bieten.

Zerklüftete Mütter

Die Oberin einer Entbindungsanstalt in der englischen Stadt Cardiff, die ausschließlich ledige Mütter aufnimmt, erklärte dieser Tage, daß sie innerhalb kurzer Zeit acht etwa zwölffährige Mädchen die Aufnahme wegen Platzmangels verweigern mußte. Alle diese Kinder, die aus noch England verzogenen indischen Familien stammten, befanden sich schon im letzten Stadium ihrer Schwangerschaft. Die frühreifen Mädchen wohnten sämtlich im Hafenviertel der Stadt, im dem sich alle Kassen mischen und die Wohnungsverhältnisse jeder Kultur spotten.

Abergläubische Turch

Dr. Herta Böning (Mödenburg) teilt von ihren Erfahrungen aus der Mütterprechstunde ein Erlebnis mit, das zeigt, wie tief noch albernster Aberglauben wurzelt. Eine Mutter kam vermeint und tief unglücklich mit einem ganz gesunden Kinde in dieprechstunde. Eine Nachbarin hatte ihr gesagt, das Kind würde kein Jahr alt werden, weil es die Augen früher als die anderen Jahre bekommen hätte. Solche Kinder müßten vor dem 12. Monat ihres ersten Lebensjahres sterben. Der Arztin gelang es nur schwer, die ängstliche Mutter zu beruhigen.

Die größte Blume

Die auf der Insel Sumatra vorkommende Rafflesia Arnoldi ist die größte aller bekannten Blumen. Sie ist weißlich-blau, hat einen Durchmesser von einem Meter und wiegt etwa 15 Pfund.

Die Schauspielerin

Als Merlinda Reimers mit der verängstigten Seite der an Bewunderung gewöhnten Frau den Chauffeur abholte, ist es drei Viertelstunden nach Beginn der Vorstellung. Der zweite Akt hat begonnen; fünf Auftritte sind verflüht.

Unschlüssig steht sie eine Minute am Portal und atmet die Erinnerung dieses Tages draußen vor der Stadt. Sie hatte sich verspätet. Fern verschwand das Licht ihres Zuges, der nächste ging erst Stunden später, gegen Mitternacht.



Im Gasthof konnte man ein Mietauto bekommen. Der Chauffeur ist gerufen. Was half es? Träumerei muß man mit Zeit bezahlen, und Zeit bedeutet Theaterbeginn!

Die Schauspielerin Merlinda Reimers löst sich an der Kasse des Theaters, an dem sie fast allabendlich auftritt, eine Karte. Der Kassierer gibt ihr das Billet gleichgültig. So weit reicht nicht einmal mein Ruhm, denkt die Frau und lächelt ein wenig müde. Der Mann hier ist so fest in seine Pflichten eingeklemmt, daß er vom Theater nur Preise und Siege kennt!

Sie tritt in den Zuschauerraum voll atemlos gebannter Menschen und schlängelt sich an ihren Platz. In diesem Augenblick beginnt für

die Schauspielerin Merlinda Reimers das große Erlebnis: gespielt wird gerade der Auftritt, der das Höchste von der Schauspielerin fordert. Merlinda kennt jedes Wort, jede Geste, jedes Trippeln der Füße. Sie kennt jeden Augenblick des Auftritts... und nun wird alles gespielt von einem kleinen Mädchen, das man aus Verzweiflung und Verwunderung schnell an den Platz der ohne Nachricht ausgebliebenen ersten Liebhaberin rückt, weil sie als einzige den Text kannte. Dieses halbe Kind beherrscht nicht nur die Rolle... ihre junge Stimme umschließt alle Modulationen des gespielten Gefühls, die Hände sind zauberhaft in der Ausdrucksfähigkeit, und die Augen — ferne Vergangenheit, zu neuem, übersteigtem Leben erweckt.

Das Haus raht, als der Vorhang fällt. Ein wenig bleich sieht die Schauspielerin Merlinda Reimers im Rückblick, erschüttert und durchwühlt. Fern, irgendwo, ist ein Sommertag in unverständlicher Laune verflüht.

Eine teilnehmende Stimme fragt: „Ist Ihnen nicht wohl, gnädige Frau?“

Merlinda grübelt über die Eigenheit im Tonfall seiner Worte nach. Da ist irgendwas vom Schicksal Verschüttetes, das sie vertraut berührt und schmerzt...

Wie von selbst entwickelt sich ein Gespräch über die neue Darstellerin, die den Zuschauer bezauberte. Und doch, so sagt er, ist er enttäuscht. Der Zufall habe ihn für zwei Tage in die Stadt geführt. Er wollte Merlinda Reimers sehen. Merlinda Reimers, das sagt er mit einer Betonung, als hänge sein Leben davon ab.

Sie ist sehr abgespannt und läßt es geschehen, daß ihr jugendlicher Nachbar sich ihrer annimmt. Sie will das Portal verlassen, um in eine Tasse zu steigen. Der Herr hält vorjorglich ihren Arm... da erkennt der Theaterportier sie und sagt laut und erstaunt: „Guten Abend, Frau Reimers...“

Nun stellt sich ihr Begleiter vor. Merlinda Reimers hört jenen Namen, den sie selber einige Jahre lang getragen hat. Zwei Jahre war ihr Kind alt als sie das Haus verließ und wieder zur Bühne ging. Das ist jetzt fünfzehn Jahre her. Und das also ist ihr Sohn... Sie möchte etwas sagen, erklären. Die Erichütterung raubt ihr die Sprache. Sie läßt sich willenlos in das Auto setzen. Aber als ihr Sohn mit einsteigen will, winkt sie ab. Sie muß jetzt allein sein. „Morgen“, sagt sie, „morgen nach der Vorstellung.“

Morgen, denkt sie, während der Wagen sich in Bewegung setzt, morgen muß es sich entscheiden, ob ich mit meinem Sohn wiedergewinnen kann.

„Mein Kind... mein Sohn“, sagt sie immer wieder leise und ärmlich vor sich hin, bis sie sich plötzlich dabei ertappt, daß ihre Gedanken ganz wo anders sind, bei der Rolle, die sie morgen spielen muß.

Da lächelt sie ein wenig traurig und glücklich zugleich. Sie weiß, sie ist mit ihrer Seele an das Theater gekettet und kann von ihm nie loskommen. Wird ihr Sohn das verstehen? Sie muß ihn überzeugen, morgen, wenn sie auf der Bühne steht. Sie wird spielen wie nie zuvor. Es wird ein wunderbarer Abend werden, für das Publikum, für sie...

Merlinda ist nun ganz getrocknet. Sie ist fest davon überzeugt: ihr Sohn wird sie lieben; er wird stolz auf seine Mutter sein.

Hygiene in vergangener Zeit

Ein unsauberes Kapitel

Das Lebensalter der Menschen in den letzten Jahrhunderten ist im Durchschnitt um Jahrzehnte verlängert worden. Viele ineinandergreifende Faktoren haben zu diesem Ergebnis beigetragen. Besonders wichtig war das Erkenntnis, daß der Schmutz Erreger und Überträger von Krankheiten und Seuchen ist. Als im 14. Jahrhundert die Pest in 100.000 Tausende dahintrat, schlug man die Juden tot oder verjagte sie, weil man ihnen die Schuld am Ausbruch dieser furchtbaren Seuche aufbürdete. Aber nicht die Juden trugen die Schuld an der Pest. Das Fehlen aller sanitären Einrichtungen, vor allem der Kanalisation, die den Unrat von Mensch und Tier unschädlich macht, war die Ursache.

Wie ahnungslos man früher den sanitären Maßnahmen gegenüberstand, die heute als selbstverständlich betrachtet werden, beweist die Tatsache, daß man noch vor etwa 150 Jahren selbst in den europäischen Großstädten Klosetts, die in Häusern eingebaut waren, kaum kannte, geschweige denn öffentliche Bedürfnisanstalten. Der Kot wurde in der Wohnung in Gefäße entleert, die man unbedenklich in die Gasse schüttete. Draußen wurde die Notdurft in Winkeln verrichtet. Allerdings hat man bei Ausgrabungen in Pompeji und anderen römischen Städten festgestellt, daß die Römer, die ja auch eine große Anzahl öffentlicher Bäder gebaut haben, bereits Hausklosetts mit Wasserspülung kannten, die freilich nur in den Wohnungen der Bornehmsten angebracht waren. Auch eine Art öffentlicher Bedürfnisanstalten — in Form aufgestellter Töpfe — war vorhanden, die jedoch wohl hauptsächlich deshalb in den Straßen zur Benutzung standen, um den Urin zu sammeln, der, wenn er in Gäßchen übergegangen war, beim Waschen der Kleider die damals noch unbekannte Seife erzeugen mußte. Diese Urinsammlung war zugleich eine Finanzquelle für die römischen Machthaber, die das Abholen des Urins mit einer Steuer belegten. Die alten Römer hatten auch bereits eine gut eingebaute unterirdische Kanalisation, die freilich mit den Bürgerhäusern direkt nicht verbunden war. Immerhin trug die Kanalisation viel zur Reinhaltung von Straßen und Plätzen bei.

Auch die Juden besaßen in ihrer Heimat zweifellos schon öffentliche Bedürfnisanstalten, wie aus einer Stelle im Talmud hervorgeht, bei der genaue Vorschriften für die Benutzung der Anstalten gegeben werden, vor deren Betreten man den Gebetsriemen ablegen soll. Daß auch die alten Griechen schon Klosetts und öffentliche Bedürfnisanstalten kannten, läßt sich angesichts ihrer hohen Kultur nur vermuten. Heute wird man in den kleinen Osten Südeuropas vielfach vergeblich nach einem Abtritt suchen. Das Bedürfnis wird verrichtet, wo es gerade paßt. Noch während des Weltkrieges haben die deutschen Soldaten in manchen Gegenden ähnliche Zustände vorgefunden. So mußte einmal bei einer Einquartierung auf dem Gut

einer polnischen Gräfin zunächst im Garten des Besitzums eine Latrine errichtet werden, weil im ganzen Gebäude kein Abort vorhanden war. Der Einbau eines Klosetts war vom Baumeister des schloßähnlichen Gebäudes nicht etwa vergessen worden. Aber ein Abtritt hatte eben als überflüssiger Luxus gegolten. Dieser Meinung waren auch die Bewohner der alten Rittersburgen, die die Fäkalien einfach von einem vorspringenden Erker der Burg in die Tiefe fallen ließen. Hier waren auch die Senkgruben überflüssig, die sonst gewöhnlich in Kellern (!) angebracht waren. Aus der Zeit des mittelalterlichen Kaisers Friedrich I. wird berichtet, daß auf dem Schlosse zu Erfurt über hundert Fürsten, Reichsgrafen und Ritter in einer Kloake elend erstickten, als der Kaiser in dem Saale, der sich über der Senkgrube befand, einen Reichstag abhielt und dabei das Gebälk des Saales brach, so daß die ganze Gesellschaft in die seit Menschen gedenken nicht mehr geleerte Grube stürzte.

Von der Reinlichkeit mittelalterlicher Städte bekommt man einen Begriff, wenn man sieht, daß Pferde und Wagen im Kot stecken blieben und Kaiser Friedrich III. in der freien Reichsstadt Reutlingen, als er einmal auf der Straße stürzte, um ein Haar in Kot erstickt wäre.

Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Wien 10.000 Erfaß für öffentliche Bedürfnisanstalten an den Straßenecken aufgestellt, in die jedermann für 2 Kreuzer seine Notdurft verrichten konnte. Der Mann, der bei diesen Butten als Wächter postiert war, ließ den die Erleichterung Suchenden einen weißen Mantel, in den diese sich einhüllten, wenn sie sich in der nächsten Toilette auf die Butte legten. Männer und Frauen bekamen noch im Jahre 1849 von der Polizei die Konzeption zu dem einträglichen Gewerbe des Buttenhaltens. Wenn das Geschäft an einer Straßenecke nicht besonders florierete, so gingen die Buttenhalter mit ihren Butten „ins Volk“, indem sie die Passanten aufforderten, doch einmal „auf die Seite zu gehen“.

Noch unzählige Beispiele könnten angeführt werden, die beweisen, daß man sich vor hundert und einigen Jahren über die Verrücktheit der Notdurft keine besonderen Gedanken gemacht hat. Die Chronik berichtet, daß die Bürger Wiens unter der Herrschaft Friedrichs III. ihren Kot mit Vorliebe in den Burggraben des kaiserlichen Schlosses entleerten, um dem Kaiser — ihr Hinterteil zu zeigen. Sie berichten auch, daß die Fäkalien in die Gasse, in den Dorfbach, in Wassergräben oder in den Fluß geschüttet wurden. Was für verheerende gesundheitliche Folgen diese Nachlässigkeit zeitigen mußte, hat man erst spät erkannt. Leider noch nicht allgemein. Wo aber diese Erkenntnis noch fehlt, wo Unsauberkeit die Gesundheit vieler Menschen gefährdet, da greift heute in allen Kulturländern die öffentliche Sanitärverwaltung energig ein.

Andreas Strovinski.